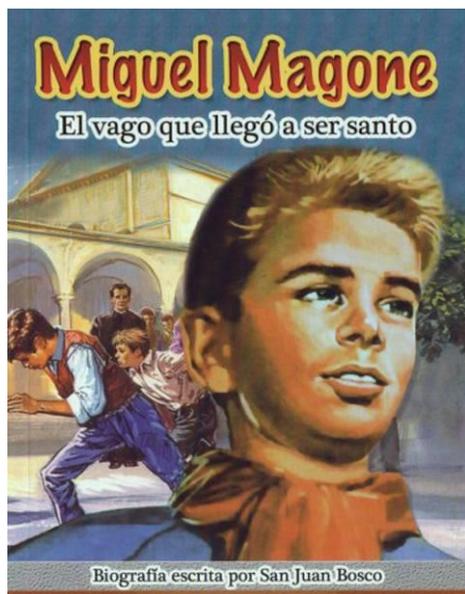


Biografische Notizen über den jungen MICHAEL MAGONE,

Schüler im Oratorium des heiligen Franz von Sales (19. September 1845 – 21. Januar 1859)
vom heiligen Johannes Bosco, Priester. (Turin, 1880).

Liebe junge Leute!

Einer von euch, der sich am meisten auf die Veröffentlichung der Lebensgeschichte von Dominikus Savio freute, war Michael Magone. Er versuchte immer, von den einen und den anderen zu erfahren, was über dieses Tugendmodell erzählt wurde, und dann begann er, es mit all seinen Kräften nachzuahmen. Doch sein wahrer Traum bestand darin, alle Tugenden von dem, den er als Vorbild ausgewählt hatte, nachzuahmen und das über ihn Geschriebene zusammengefasst zu haben. Doch er hatte kaum ein paar Seiten lesen können, als der Herr seinem sterblichen Leben ein Ende setzte und ihn rief, damit er sich, wie wir zu Recht hoffen, in Gemeinschaft mit dem Freund, den er nachahmen wollte, des Friedens der Gerechten erfreut.



Magones einzigartige und, wenn ihr wollt, ein wenig romantische Lebensgeschichte hat in euch den Wunsch geweckt, sie auch gedruckt zu haben, und darum habt ihr mich wiederholt gebeten. Bewegt von eurer Bitte und der Zuneigung, die ich auch zu unserem gemeinsamen Freund hatte, und auch davon überzeugt, dass eine derartige kleine Arbeit für euch nicht nur erfreulich, sondern auch für eure Seelen von Nutzen sein könnte, beschloss ich, euch vollkommen zufrieden zu stellen. Nachdem ich genau aufgeschrieben habe, was sich vor unseren Augen abspielte, präsentiere ich euch nun alles in diesem kleinen Buch.

Im Leben von Dominikus Savio konntet ihr beobachten, wie ihm die Tugend in die Wiege gelegt wurde und wie er sie sein Leben lang bis zum Heldentum übte.

Im Leben von Magone hingegen treffen wir auf einen kleinen Jungen, der verlassen und ohne Führer Gefahr lief, den Weg des Lasters einzuschlagen; aber sobald er den liebevollen Ruf des Herrn hörte, entsprach er so großzügig der göttlichen Gnade, dass er jeden, der ihn kannte, in Erstaunen versetzte. Es wurde wieder einmal deutlich, wie

großartig die Wirkung der Gnade Gottes in denen ist, die sich bemühen ihr zu entsprechen.

In diesem Buch werdet ihr viele bewundernswerte Handlungen finden, und viele, die ihr nachahmen könnt. Nebenbei könnt ihr bestimmte Aussagen und Handlungen in Betracht ziehen, die denen eines vierzehnjährigen Jungen deutlich überlegen sind. Aber gerade weil dies keine alltäglichen Dinge sind, schien es mir, dass sie es wert sind, darüber zu schreiben. Jeder, der das von mir Geschriebene liest, kann sich der Wahrheit dessen, was ich geschrieben habe, sicher sein, da meine Arbeit nichts anderes war, als das vor den Augen vieler Zeugen Geschehene zu ordnen und ihm eine biografische Form zu geben. Diese Personen könnten jederzeit über das, was ich hier erkläre, befragt werden.

Ich habe in dieser dritten Auflage einige Tatsachen hinzugefügt, die mir bei der Veröffentlichung der ersten Auflage unbekannt waren und von denen ich später durch zuverlässige Quellen Kenntnis erlangte.

Möge die Vorsehung, die den Menschen belehrt und die gebrechlichen alten Menschen genauso wie die sehr jungen zum Gericht ruft, uns die große Gunst gewähren, dass wir in dem Moment, von dem unsere glückliche oder unglückliche Ewigkeit abhängen wird, gebührend vorbereitet sind.

Möge die Gnade Unseres Herrn Jesus Christus uns im Leben und Sterben helfen und uns auf dem Weg begleiten, der zum Himmel führt. So sei es.



1. Ein wirklich interessantes Treffen.

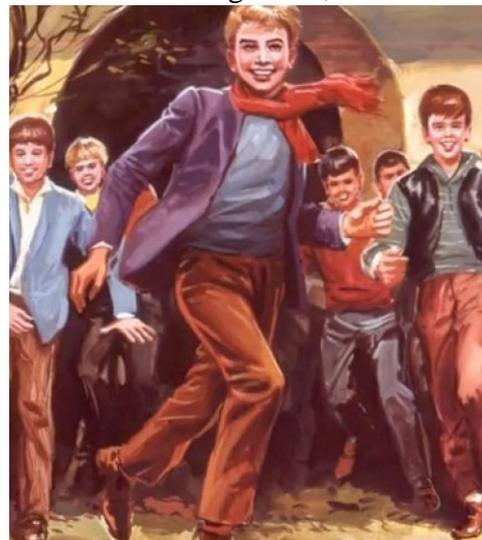
An einem Abend im Herbst kehrte ich von Sommariva del Bosco zurück, und um den Zug zu nehmen, der mich nach Turin bringen sollte, musste ich mehr als eine Stunde auf dem Bahnhof Carmagnola warten. Es war sieben Uhr und es war bewölkt. Ein dichter Nebel löste sich in sehr feinen Regen auf. Alles trug so sehr dazu bei, die Dunkelheit zu verstärken, dass man aus geringer Entfernung kein Lebewesen erkennen konnte. Das schwache Licht der Bahnhofsbeleuchtung verschwand neben dem Bahnsteig in der Dunkelheit. Nur eine Gruppe Jungen erregte große Aufmerksamkeit:

Sie spielten und schrien, was für die dort Anwesenden ohrenbetäubend war. Die Schreie: „Warte!, ergreife ihn!, fliehe!, verfolge ihn!, fang ihn!“, gelangten zu uns. Aber unter all dem Geschrei war deutlich eine Stimme zu

hören, die sich über die anderen behauptete. Es war wie die Stimme eines Kapitäns, die jeder wiederholte und der jeder entschlossen gehorchte.

Ich war sofort überaus neugierig, denn ich wollte den kennenlernen, der mit so viel Eifer und so viel Geschick in der Lage war, inmitten eines so großen Trubels das Spiel zu leiten. Als ich sah, dass sie sich zu einem bestimmten Zeitpunkt alle um ihren Anführer versammelt hatten, nutzte ich die Gelegenheit, die mir wie gerufen kam, und mit einem Sprung platzierte ich mich in ihre Mitte.

Sie flohen alle voller Angst; alle außer ihm, der standhaft war und mir gegenübertrat. Er kommt auf mich zu, stemmt die Arme in die Hüften und sagt herrisch zu mir:



– Wer wagt es da, sich in unsere Spiele einzumischen?

– Ich bin ein Freund von dir.

– Und was willst du von uns?

– Nun, wenn es dir nichts ausmacht, lass mich mit dir und deinen Freunden spielen und Spaß haben.

– Aber wer bist du? Ich habe nicht das Vergnügen, dich zu kennen.

– Ich habe es dir bereits gesagt: ein Freund von dir, ich möchte mir mit euch die Zeit vertreiben. Und wer bist du?

– Wer ich bin? Ich bin - fügte er mit lauter und fester Stimme hinzu - Michael Magone, der Spielführer, der General.

Währenddessen kamen die anderen Jungen, die erschrocken weggegangen waren, einer nach dem anderen zurück und stellten sich rings um uns. Nachdem ich kurz mit jedem von ihnen gesprochen hatte, wandte ich mich wieder an Magone und sagte:

– Lieber Magone, wie alt bist du?

– Dreizehn.

– Gehst du ab und zu beichten?

– Na ja -, antwortete er lachend.

– Hast du bereits die Erstkommunion gemacht?

– Ja, ich habe sie gemacht.

– Erlernst du einen Beruf?

– Das Nichtstun.

– Aber immerhin, irgendetwas wirst du wohl machen.

– Zur Schule gehen.

– In welche Klasse gehst du?

– In die dritte der Grundschule.

– Lebt dein Vater noch?

– Nein; er ist gestorben.

– Und deine Mutter?

– Ja, meine Mutter lebt noch. Sie arbeitet für andere und tut alles, um mich und meine Geschwister zu ernähren. Aber wir machen ihr das Leben schwer.

– Und was hast du später vor?

– Ich muss wohl etwas machen, aber mir ist noch nichts in den Sinn gekommen.

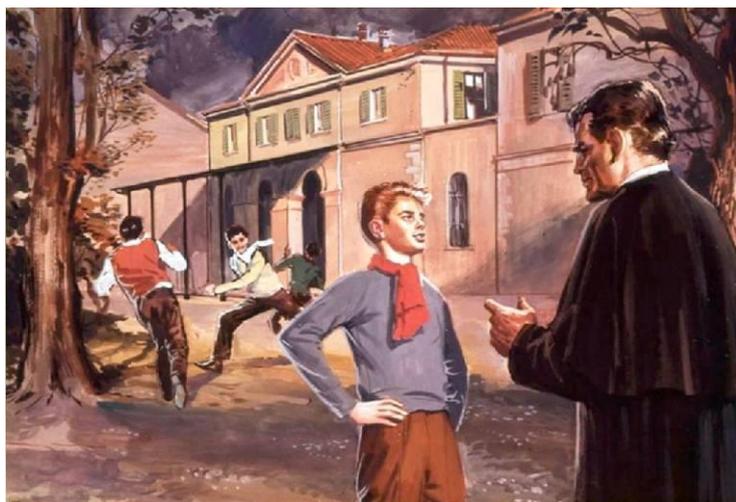
Die Offenheit, mit der er sich ausdrückte, und das gute Urteilsvermögen, das er in seinen Worten an den Tag legte, ließen mich die große Gefahr erkennen, in der sich der Junge befand, wenn er ohne Führer verbleiben würde. Andererseits wurde mir klar, dass er viel von sich selbst geben könnte, wenn dieser Mutige und dieser unternehmerische Charakter einer guten Erziehung unterzogen würden. Folglich nahm ich den Dialog wieder auf;

– Lieber Magone, könntest du nicht von dieser Faulenzerei ablassen und anfangen, eine Kunst oder einen Beruf zu erlernen und sogar zu studieren?

– Natürlich könnte ich!, - antwortete er bewegt -; dieses verdammte Leben, das ich führe, gefällt mir überhaupt nicht. Einige meiner Kollegen sitzen bereits im Gefängnis, und ich befürchte, dass mir dasselbe passieren wird; aber was soll ich machen?: Mein Vater ist gestorben, meine Mutter hat kein Geld, wer wird mir helfen?

– Schau, richte noch heute Abend ein inbrünstiges Gebet an unseren Vater im Himmel. Mache es von Herzen und warte. Er wird an mich, an dich und an alle denken.

In diesem Moment läutete die Bahnhofsglocke zum letzten Mal und ich musste unbedingt gehen.



– Nimm, - sagte ich zu ihm -, nimm diese Medaille und stell dich morgen dem Pfarrer, Don Ariccio, vor. Sag ihm, dass der Priester, der sie dir gegeben hat, Berichte über dein Verhalten haben möchte.

Er nahm respektvoll die Medaille entgegen und fragte noch einmal:

– Aber wie heißt du? Woher kommst du? Kennt dich der Pfarrer?

Diese und andere Fragen, die der arme Magone immer wieder stellte, ließ ich unbeantwortet. Der Zug fuhr ab und ich musste in den Wagen einsteigen, der mich nach Turin zurückbrachte.

2. Sein früheres Leben und seine Ankunft im Oratorium des heiligen Franz von Sales.

Die Tatsache, dass er den Priester, der mit ihm gesprochen hatte, überhaupt nicht kannte, löste in Magone den unbändigen Wunsch aus, zu wissen, wer er war.

Da er also nicht die Geduld hatte, bis zum nächsten Tag zu warten, ging er sofort zum Domherrn Ariccio und erzählte ihm aufgeregt alles, was ihm widerfahren war. Der Pfarrer kümmerte sich sofort um die Angelegenheit und berichtete mir einen Tag später per Brief ausführlich über das Leben und die Heldentaten unseres Generals.

„Der junge Magone - schrieb er - ist ein armer Junge, dessen Vater gestorben ist. Die Mutter, die sich um den Lebensunterhalt der Familie kümmern muss, kann sich nicht um ihn kümmern, und die Folge ist, dass er den ganzen Tag auf den Straßen und Plätzen unter Straßengängen verbringt. Er verfügt über eine



ungewöhnliche Intelligenz, musste jedoch wegen seiner provozierenden Haltung und seiner Zerstreuung mehrmals vom Unterricht ausgeschlossen werden. Dennoch hat er die Prüfung der dritten Klasse der Grundschule ziemlich gut bestanden.

„Was die Moral betrifft, glaube ich, dass er ein Junge mit einem guten Herzen ist und dass seine Gewohnheiten einfach sind; aber er ist schwer zu beherrschen. In der Schule und beim Katechismusunterricht wird er allseits zum Unruhestifter. Wenn er nicht da ist, ist alles Frieden und Ruhe; wenn er geht, tut er uns allen einen großen Gefallen.

„Sein Alter, seine Armut, seine guten Eigenschaften und insbesondere seine Auffassungsgabe machen ihn einer Wohltätigkeit würdig. Er wurde am 19. September 1845 geboren.“

Da ich diese Berichte vor mir hatte, beschloss ich, ihn unter den Jungen dieses Hauses aufzunehmen, damit er studieren oder einen Beruf erlernen konnte. Sobald er den Zulassungsbescheid erhalten hatte, wurde unser Kandidat furchtbar ungeduldig, nach Turin zu kommen. Allem Anschein nach stellte er sich vor, dass er hier die Freuden des irdischen Paradieses finden würde und dass alle Schätze dieser Hauptstadt ihm gehören würden.

Es waren kaum ein paar Tage vergangen und ich sah ihn erscheinen.

– Nun, hier bin ich - sagt er, indem er auf mich zurennt -. Ich bin Magone, derjenige, dem du am Bahnhof Carmagnola begegnet bist.

– Ich wusste es schon. Na gut, und hast du gute Absichten?

– Ich glaube schon; zumindest mangelt es mir nicht an gutem Willen.

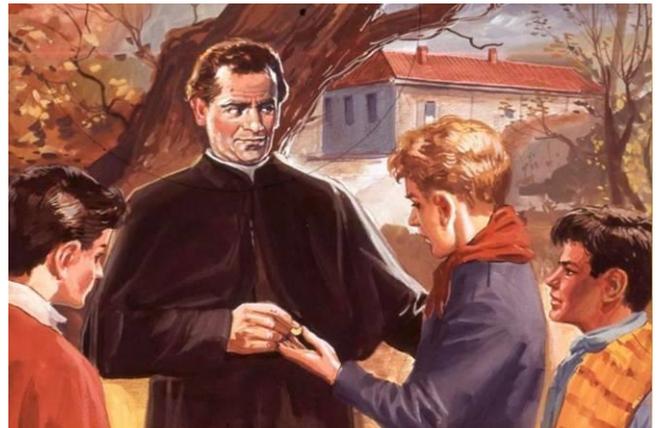
– Mann, wenn du dir wirklich Gutes vorgenommen hast, wäre ich dir sehr dankbar, wenn du nicht das ganze Haus in Aufruhr versetzen würdest.

– Du kannst sicher sein; ich habe nicht vor, dir den geringsten Unmut zu bereiten. In der Vergangenheit war mein Leben nicht das, was man als vorbildlich bezeichnet; aber in Zukunft wird es etwas anderes sein. Zwei meiner Kollegen sitzen bereits im Knast, und ich...

– Lass dich nicht entmutigen und sag mir, ob du lieber studieren oder einen Beruf erlernen möchtest.

– Ich werde tun, was du sagst, aber wenn ich die Wahl habe, bevorzuge ich das Studium.

– Nun, wenn ich dich Studieren lassen würde, was würdest du tun, wenn du fertig bist?



– Wenn ein Schlingel wie ich... - und er senkte den Kopf und fing an zu lachen.
– Nun, beende den Satz. Wenn ein Schlingel wie du... was?
– Wenn sich ein Schlingel wie ich so sehr verändern würde, dass er Priester werden könnte, würde ich das gerne tun.

– Wir werden ja sehen, was aus einem Nichtsnutz wie du entstehen kann. Vorerst werde ich dich also Studieren lassen. Und was den Priesterberuf oder etwas anderes betrifft, so hängt es von dir, deinem Studienerfolg und deinem Verhalten ab, und davon, ob du zu erkennen gibst, dass du für den kirchlichen Stand berufen bist oder nicht.

– Wenn es eine Frage des Willens ist, versichere ich dir, dass du mit mir nicht unzufrieden sein wirst.

Als erste Maßnahme wurde ihm ein Schulkamerad zugeteilt, der sein Schutzengel sein sollte. In diesem Haus ist es Brauch, wenn ein Junge mit verdächtigen oder nicht gut bekannten Moralvorstellungen eintritt, ihn der Obhut eines bewährten und sicheren Schülers anzuvertrauen. Dieser überwacht ihn und korrigiert ihn bei Bedarf sogar. Der Schutz dauert, solange der neue Schüler nicht gefahrlos mit den anderen Gefährten zusammensein kann. Ohne dass Magone es merkte, verlor dieser Kamerad ihn nie aus den Augen, und auf die natürlichste und barmherzigste Weise ging er mit ihm um, er war im Unterricht, beim Lernen, in der Pause an seiner Seite; er hat mit ihm gescherzt und hat mit ihm gespielt. Aber er musste ihm jeden Moment sagen:

– Bah, Magone, hör auf mit diesen Gesprächen! Sag diese Schimpfwörter nicht! Sprich den Namen Gottes nicht immer wieder ehrfurchtslos aus!

Obwohl er oft einen roten Kopf bekam, sagte er schließlich:

– Du hast Recht! Du hast gut daran getan, mich zu warnen; du bist ein guter Junge. Wenn ich dich schon früher kennengelernt hätte, hätte ich nicht diese so schlechte Angewohnheit angenommen, die jetzt so schwer für mich zu überwinden ist.

Für ihn gab es in der Anfangszeit nichts anderes auf der Welt als das Spiel. Singen, schreien, rennen, springen, lärmern waren die einzigen Dinge, die seine feurige und lebhaftige Natur befriedigten. Und wenn sein Klassenkamerad zu ihm sagte: „Magone, es hat geläutet, um ins Studierzimmer, in die Klasse, in die Kirche zu gehen“ oder Ähnliches, warf der arme Junge einen letzten resignierten Blick auf die Bälle und die Spielplätze, und ohne weiteren Widerstand ging er dorthin, wo ihn die Pflicht rief.

Es war jedoch ein Spektakel ihn zu sehen, wenn das Läuten der Glocke eine Beschäftigung beendete, auf die eine Pause folgte. Wie wenn er aus der Mündung einer Kanone geschossen wäre! Blitzschnell betrat er alle Ecken des Innenhofs. Er hatte eine Vorliebe für Spiele, bei denen es um körperliche Geschicklichkeit ging. Besonders begeistert war er vom Spiel, das wir „gebrochene Schranke“ nennen, und er wurde dabei zum Meister.

Auf diese Weise stellte er fest, dass das neue Leben, das er gerade begonnen hatte und in dem man die Schulaufgaben mit den Pausen abwechselte, gar nicht schlecht war.

3. Schwierigkeiten und sittliche Reform.

Unser Michael war seit etwa einem Monat im Oratorium und alles hat ihm zu einer schönen Zeit verholfen. Solange er einen Platz hatte, auf dem er nach Belieben springen konnte, war er bereits glücklich. Und er hat nicht darüber nachgedacht, dass die wahre Freude aus dem Herzen kommt, aus einem ruhigen Gewissen.

Unerwartet verlor er die Begeisterung für den Sport. Er wirkte etwas nachdenklich. Wenn er spielte, dann nur, weil er eingeladen war. Der Klassenkamerad, der als sein Schutzengel fungierte, bemerkte die Veränderung und nutzte die erste Gelegenheit:

– Hey, Magone - sagte er -, ich sehe schon seit ein paar Tagen, dass du nicht so fröhlich bist wie früher. Fühlst du dich nicht wohl?

– Auf keinen Fall. Ich fühle mich großartig.

– Woher kommt also diese Traurigkeit?

– Sie kommt davon, dass ich sehe, wie meine Kameraden an den frommen Übungen teilnehmen. Wenn ich sehe, wie sie beten und sich freudig der Beichte und der Kommunion nähern, werde ich immer traurig.

– Nun, Junge, ich verstehe nicht, wie die Andacht anderer dich traurig machen soll!

– Doch der Grund ist ganz einfach. Es ist so, dass meine ohnehin schon guten Kameraden durch die Ausübung der Religion noch besser werden; während ich, da ich ein Lausebengel bin, nicht teilnehmen kann; das Ergebnis ist, dass mir das alles große Reue und Sorge bereitet.

– Nun ja...! Du argumentierst wie ein wahres Kind. Wenn dich die Zufriedenheit deiner Kollegen nervt, wer hindert dich dann daran, ihrem Beispiel zu folgen? Und wenn du Gewissensbisse hast, dann schüttle sie ab!



– ...Ja, schüttle sie ab..., schüttle sie ab... Wie schnell ist das gesagt! Wenn du an meiner Stelle wärst, würden wir sehen, was du tun würdest... – und dann schüttelte er zutiefst verärgert den Kopf und floh in die Sakristei.

Der Freund folgte ihm, und als er in Reichweite war, fuhr er fort:

– Warum fliehst du vor mir, Magone? Erzähl mir deinen Kummer. Vielleicht kann ich Abhilfe schaffen.

– Du hast Recht. Aber ich bin ganz durcheinander.

– Egal wie groß das Chaos ist, es gibt immer eine Möglichkeit, es zu entwirren.

– Aber wie kann ich Frieden finden, wenn es mir so vorkommt, als hätte ich tausend Teufel in meinem Körper?

– Ach was, Mensch, mach dir keine Sorgen. Geh zu einem Beichtstuhl und sag dem Beichtvater, was du auf dem Gewissen hast, denn er weiß genau, auf welchem Fuß du hinkst. Das heißt, nicht mehr und nicht weniger, was wir alle tun, wenn wir in Schwierigkeiten geraten. Da hast du die Erklärung, warum wir so glücklich sind.

– Es ist keine schlechte Lösung, aber..., aber... - und er fing an zu weinen.

Ein paar Tage vergingen und seine Melancholie verwandelte sich in tiefe Traurigkeit. Sogar das Spiel wurde für ihn unerträglich. Kein Lächeln auf seinen Lippen. Während seine Kameraden sich mit Leib und Seele dem Spiel widmeten, kam es häufig vor, dass er sich in einer Ecke versteckte und in seine Gedanken versunken war; manchmal musste er weinen.

Ich war stets auf dem Laufenden. Eines Tages ließ ich ihn schließlich rufen und sagte zu ihm:

– Mein lieber Magone, ich würde dich gerne um einen Gefallen bitten, aber ich wäre nicht glücklich, wenn du mir einen Korb geben würdest.

– Sag es, sag es - antwortete er feurig -. Was immer du willst!

– Nun, was ich von dir möchte, ist, dass du mich kurz der Herr deines Herzens sein lässt und dass du mir die Traurigkeit erklärst, die dich in letzter Zeit gequält hat.

– Ja, du hast Recht, aber..., aber ich bin verzweifelt und weiß nicht, was ich tun soll.

Und als er das sagte, fing er an, sich auszuweinen.

Ich ließ ihn seinem Schmerz Luft machen; dann fügte ich scherzhaft hinzu:

– Na ja! Du bist also dieser Magone, der Oberbefehlshaber der ganzen Bande von Carmagnola? Was für ein General! Du kannst nicht einmal in Worte fassen, was dein Herz bedrückt.

– Ich möchte es sagen, aber ich weiß nicht, wo ich anfangen soll.

– Sag mir ein einziges Wort, der Rest ist meine Sache.

– Mein Gewissen ist verwirrt!

– Es ist genug. Ich verstehe dich sehr gut. Für mich war es notwendig, dass du das geäußert hast, damit ich dir den Rest sagen kann. Gehen wir jetzt nicht auf Gewissensfragen ein. Ich gebe dir nur einige Regeln, damit du die Dinge in Ordnung bringen kannst. Schau: Wenn dein Gewissen in Bezug auf die Vergangenheit in Ordnung ist, reicht es aus, dass du dich darauf vorbereitest, ordnungsgemäß zu beichten, was seit der letzten Beichte nicht gut gelaufen ist. Aber wenn du aus Angst oder aus irgendeinem Grund etwas nicht gebeichtet hast, oder wenn eine von deinen Beichten schlecht war, weil die entsprechenden Bedingungen nicht erfüllt wurden, dann beginne bei der letzten guten Beichte und sag ganz offen alles, was dich stört.

– Das ist das Schwierige! Wie soll ich mich daran erinnern, was ich vor mehreren Jahren getan habe?

– Das ist leicht zu beheben. Wenn du dem Beichtvater sagst, dass etwas aus dem früheren Leben noch einmal überprüft werden muss, wird er den Faden deiner Sachen mit seinen Fingern fassen, er wird daran ziehen und du musst nichts anderes tun, als Ja oder Nein zu sagen, und ob du es oft oder selten gemacht hast.



4. Er legt seine Beichte ab und beginnt, häufig die Sakramente zu empfangen.

Magone verbrachte den ganzen Tag damit, sich vorzubereiten und sein Gewissen zu erforschen. Abends wollte er nicht zu Bett gehen, ohne vorher zu beichten; es war so dringend für ihn, die Rechnungen seiner Seele zu begleichen.

– Der Herr - sagte er - hat offensichtlich schon lange auf mich gewartet; es ist nicht so sicher, dass Er bis morgen auf mich warten wird. Wenn ich also heute Abend beichten kann, ist es nicht vernünftig, es um einen Tag zu verschieben. Andererseits gilt: Je früher ich mit dem Teufel breche, desto besser.

Deshalb legte er die Beichte mit großer Reue ab. Wegen der Tränen musste er sie mehrmals unterbrechen. Als er fertig war, sagte er zum Beichtvater, bevor er wegging:

– Glaubst du, dass meine Sünden vergeben sind? Wenn ich heute Nacht sterben würde, würde ich mich retten?

– Sei ruhig - wurde ihm geantwortet. Der Herr hat bis zu diesem Moment auf dich gewartet, weil er dir Zeit für eine gute Beichte geben wollte. Du kannst völlig sicher sein, dass Er dir alle deine Sünden vergeben hat. Wenn Er, in Seinen göttlichen Entscheidungen, dich heute Nacht in die Ewigkeit rufen würde, wärest du gerettet.

Tief bewegt sagte er, er sei überaus glücklich. Er brach erneut in Tränen aus und ging schließlich nach oben, um sich auszuruhen. Das war für ihn eine unruhige Nacht voller Emotionen. Später würde er einigen seiner Freunde mitteilen, welche Gedanken ihn in diesen Stunden beschäftigten.

„Es ist wirklich schwierig, die Gemütsbewegungen auszudrücken, die mein armes Herz in dieser unvergesslichen Nacht überwältigt hat. Ich konnte mich bei all dem kaum ausruhen. Wenn ich ein paar Augenblicke schlief, sah ich in meiner Fantasie sofort eine offene Hölle voller Teufel. Aber ich wurde diese düstere Vision sofort los, weil ich dachte, dass meine Sünden vergeben worden sind. Dann stellte ich mir vor, eine Schar von Engeln zu sehen, die mir das Paradies zeigten und sagten: ‚Hier ist der Himmel, der dich erwartet, wenn du durchhältst und deine Vorsätze erfüllst.‘

„Als etwa die Hälfte der Zeit, die ich mich im Bett ausruhte, abgelaufen war, fühlte ich mich so voller Freude, Emotionen und verschiedener Gemütsbewegungen, dass ich, um meinem Herzen Luft zu machen, aufstand, auf die Knie fiel und mehrmals diese Worte wiederholte: ‚Oh, wie unglücklich sind doch diejenigen, die sündigen!, aber noch mehr diejenigen, die in der Sünde verharren. Ich bin mir völlig sicher, dass diese unglücklichen Menschen, wenn sie auch nur für einen Moment den Trost genießen könnten, den diejenigen empfinden, die in der Gnade Gottes sind, alle sofort zur Beichte gehen würden, um Gott zu besänftigen und ihre Gewissensbisse zu mildern. So würden sie sich des Friedens des Herzens erfreuen. Sünde, Sünde! Welch ein Henker bist du doch für diejenigen, die dich in ihre Herzen eindringen lassen! Mein Gott, im Rest meines Lebens will ich Dich nie wieder beleidigen; im Gegenteil, ich will Dich von ganzem Herzen lieben, und wenn ich das Unglück habe, irgendeinen Fehler zu begehen, sei er noch so klein, werde ich sofort zur Beichte gehen.“

Auf diese Weise drückte unser Magone seine Trauer aus, Gott beleidigt zu haben, und auf diese Weise verpflichtete er sich, an seinem Vorsatz, Ihm immer treu zu bleiben, festzuhalten.

Tatsächlich begann er, häufig zu beichten und die Kommunion zu empfangen, und die frommen Übungen, die ihm bis dahin Langeweile bereitet hatten, wiederholte er nun immer wieder mit wahrer Freude. Darüber hinaus empfand er eine solche Freude am Beichten und beichtete so häufig, dass der Beichtvater ihn davon abhalten musste, um zu verhindern, dass er in Skrupel verfiel. Denn das eine Krankheit, die sehr leicht in den Herzen junger Menschen auftritt, wenn sie sich entscheiden, sich ganz dem Herrn hinzugeben; der Schaden, den sie anrichtet, ist wirklich ernst, denn der Teufel benutzt es, um den Geist zu stören, das Herz zu verunsichern und die Ausübung der Religion zu erschweren.

Es ist nicht ungewöhnlich, dass diejenigen, die den Weg der Tugend bereits weit gegangen waren, wieder ein schlechtes Leben führen.

Das einfachste Mittel, diesem Unglück zu entgehen, besteht im uneingeschränkten Gehorsam gegenüber dem Beichtvater. Wenn er uns sagt, dass etwas schlecht ist, müssen wir alles tun, um es nicht zu begehen. Aber wenn er uns andererseits versichert, dass an diesem oder jenem nichts Besonderes ist, dann müssen wir seinem Rat folgen und ohne Angst freudig und mit friedvollem Herzen weitermachen. Zusammenfassend kann man sagen, dass der Gehorsam gegenüber dem Beichtvater der wirksamste Weg ist, Skrupeln zu entkommen und in der Gnade Gottes zu verharren.



5. Ein Wort an die Jugend.

Die Besorgnisse und Ängste, denen der junge Magone einerseits ausgesetzt war, und andererseits die Offenheit und Entschlossenheit, mit der er die Dinge seiner Seele in Ordnung brachte, geben mir, liebe junge Leute, eine gute Gelegenheit, um euch einige Überlegungen darzulegen, die ich für sehr nützlich für eure Seelen halte. Betrachtet sie als Beweis der Zuneigung eines Freundes, der sich sehnlichst wünscht, dass ihr das ewige Heil erlangt.

Tut zunächst alles, was ihr könnt, um nicht in Sünde zu verfallen; aber wenn ihr durch ein Unglück zu Fall kommt, sollt ihr euch auf keinen Fall vom Teufel dazu verführen lassen, es bei der Beichte zu verschweigen. Denkt daran, dass der Beichtvater von Gott die Macht erhalten hat, die Sünden jeder Art zu vergeben, so zahlreich sie auch sein mögen. Je schwerer die gebeichteten Sünden sind, desto größer ist die Freude, die der Beichtvater in seinem Herzen empfinden wird, denn er weiß, dass die göttliche Barmherzigkeit noch größer ist, und dass er euch dadurch die Vergebung anbietet und die unendlichen Verdienste des kostbarsten Blutes Christi auf euch anwendet. Durch das Blut Christi ist der Beichtvater in der Lage, jeden Makel von eurer Seele abzuwaschen. Liebe junge Leute, vergesst nicht, dass der Beichtvater ein Vater ist, der mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, sehnsüchtig danach strebt, euch Gutes zu tun, und dass er versucht, euch alles Böse zu ersparen. Habt keine Angst davor, dass er euch weniger schätzen könnte, wenn ihr ihm schwerwiegende Fehler bekennt, oder dass er anderen davon erzählen könnte. Denn die Wahrheit ist, dass der Beichtvater für nichts in der Welt auch nur das Geringste von dem sagen kann, was er bei der Beichte gehört hat; selbst wenn er sein eigenes Leben verlieren würde, dürfte er keineswegs auch nur die geringste Nachricht über das übermitteln, was er bei einer Beichte gehört hat. Mehr noch: Ich kann euch versichern, dass er euch noch mehr Vertrauen schenken wird, wenn ihr aufrichtiger seid und euch vertrauensvoller auf ihn verlasst, und andererseits wird er euch umso besser Ratschläge und Warnungen geben können, die am besten für eure Seelen geeignet sind.

Ich wollte euch dies sagen, damit ihr euch auf keinen Fall vom Teufel täuschen lasst, indem ihr aus Scham bei der Beichte irgendeine Sünde verschweigt. Ich versichere euch, liebe Jugendliche, dass mir die Hand zittert, wenn ich an die große Zahl von Christen denke, die der ewigen Verdammnis entgegengehen, nur weil sie bei der Beichte bestimmte Fehler verschwiegen oder nicht ehrlich dargelegt haben. Wenn einer von euch zufällig bei der Rückschau auf sein früheres Leben feststellt, dass er freiwillig eine Sünde verheimlicht hat, oder einfach Zweifel an der Gültigkeit einer Beichte hegt, würde ich zu ihm sagen: „Mein Freund, aus Liebe zu Jesus Christus und das kostbare Blut, das Er vergossen hat, um dich zu retten, bitte ich dich, dein Gewissen ins Reine zu bringen, wenn du zum nächsten Mal zur Beichte gehst; alles, was dich beunruhigt, sollst du so ausdrücken, als ob du sogleich sterben würdest. Und wenn du nicht weißt, wo du anfangen sollst, sage dem Beichtvater einfach, dass es etwas vom früheren Leben gibt, das dich beunruhigt. Das wird ausreichen. Es wird ausreichen, wenn du dann mithilfst, indem du seine Fragen beantwortest, und ich versichere dir, dass alles in Ordnung gebracht wird.“

Kommt häufig zu eurem Beichtvater. Betet für ihn; setzt seine Ratschläge in die Tat um. Zählt auch auf die Gebete des Beichtvaters: er hält sich seine Beichtkinder jeden Tag bei der Heiligen Messe vor Augen und bittet Gott, ihnen die Gnade zu gewähren, gute Beichten abzulegen und im Guten zu verharren. Nun, ihr müsst auch für ihn beten.

Die Beichtväter, die Beichten junger Menschen hören, möchte ich demütig bitten, mir zu erlauben, ihnen unter anderem Folgendes zu sagen:

1. Ihr müsst alle Arten von Büßern mit Freundlichkeit aufnehmen, besonders aber die jungen Menschen. Helft ihnen, den Zustand ihres Gewissens darzulegen; besteht darauf, dass sie häufig zur Beichte gehen. Dies ist das beste Mittel, um sie von der Sünde fernzuhalten. Setzt alles ein, damit sie die Hinweise, die ihr ihnen gebt, in die Tat umsetzen, damit sie nicht erneut fallen. Weist sie mit Güte zurecht und schimpft niemals mit ihnen, denn wenn ihr schimpft, werden sie entweder nicht mehr bei euch beichten, oder sie werden euch die Sünden, derentwegen ihr sie ausgeschimpft habt, verschweigen.

2. Sobald ihr das Vertrauen gewonnen habt, prüft vorsichtig, ob die vergangenen Beichten gut waren. Die ersten Beichten junger Menschen sind im Allgemeinen, wenn sie nicht ungültig sind, zumindest mangelhaft, entweder aufgrund mangelnder Unterweisung oder weil absichtlich etwas verschwiegen wurde, was gestanden



werden musste. Fordert den jungen Menschen auf, vollkommen auf sein Gewissen zu hören, insbesondere im Hinblick auf die Zeitspanne vom siebten bis zum zehnten oder zwölften Lebensjahr. In diesem Alter weiß man bereits, wie ernst bestimmte Dinge sind, aber man misst ihnen keine Bedeutung bei oder weiß nicht, wie man sie bekennen soll. Der Beichtvater soll mit großer Umsicht und großer Feinfühligkeit handeln, aber er soll es nicht unterlassen, einige Fragen in Bezug auf die Tugend der Sittsamkeit zu stellen.

Ich würde gerne ausführlich über dieses Thema sprechen, aber ich lasse es bleiben, um nicht schulmeisterlich über etwas zu reden, in dem ich mich als armer und einfacher Schüler betrachte. Ich belasse es bei diesen wenigen Worten, weil ich im Herrn glaube, dass sie zum Wohl der Jugend reichen können; denn ich habe beschlossen, all die Zeit, die Gott mir in dieser Welt schenken möchte, zu ihrem Wohl zu verwenden. Aber zurück zu Magone.

6. Magones großes Interesse an den frommen Übungen.

Er verstand es, mit dem häufigen Empfang der Sakramente der Beichte und der Kommunion einen großen Glaubensgeist, einen vorbildlichen Fleiß und ein erbauliches Verhalten bei allen frommen Übungen zu verbinden. Während der Pausen wirkte er weiterhin wie ein außer Kontrolle geratenes Pferd, weshalb er in der Kirche vorerst keine Position finden konnte, die ihn zufriedenstellte, aber nach und nach erlangte er eine solche innere Sammlung, dass er jedem eifrigen Christen als Vorbild vorgeschlagen werden könnte. Er bereitete sich durch eine gründliche Gewissensforschung auf die Beichte vor. Zur Zeit der Beichte gab er den anderen den Vorrang und wartete gesammelt und ohne ungeduldig zu werden, so lange wie nötig, um sich ohne Eile dem Beichtvater zu nähern. Bei einem Anlass konnte man beobachten, dass er bis zu vier oder fünf Stunden ruhig und regungslos auf dem Boden kniete und darauf wartete, beichten zu können. Ein Schulkamerad versuchte einmal, ihn nachzuahmen, aber nach zwei Stunden fiel er in Ohnmacht: Nie wieder würde er versuchen, ihn bei dieser Buße nachzuahmen. Da er so jung war, wäre es für mich fast unglaublich, wenn ich das nicht mit eigenen Augen gesehen hätte. Mit großer Freude hörte er alles, was über Dominikus Savio erzählt wurde; von Zeit zu Zeit empfing er die Sakramente der Beichte und der Kommunion, und er versuchte ihn mit all seinen Kräften nachzuahmen. Als er bei uns ankam, war der Kirchenbesuch für ihn fast unerträglich; nach einigen Monaten verspürte er jedoch große Freude an religiösen Veranstaltungen, egal wie lange sie dauerten. „Was in der Kirche getan wird“, sagte er, „wird für Gott getan, und was für Gott getan wird, geht niemals verloren.“

Eines Tages wurde das Zeichen gegeben, in die Kirche einzutreten, und sein Spielgefährte forderte ihn auf, die Partie zu Ende zu spielen. Er antwortete:

– Ich würde weitermachen, wenn du mir zahlen würdest, was der Herr mir zahlt. Angesichts dieser Äußerung schwieg der andere, und sie gingen gemeinsam, um ihren religiösen Pflichten nachzukommen.

Bei einer anderen Gelegenheit fragte ihn ein anderer Kollege:

– Sind die Gottesdienste in der Kirche für dich nicht ermüdend, wenn sie sehr lange dauern?

– Du redest wie ein kleines Kind! - antwortete er -. Dir ergeht es jetzt, wie es früher mir ergangen ist. Du weißt nicht, was sich wirklich lohnt! Ist dir nicht klar, dass die Kirche das Haus des Herrn ist? Je länger wir auf dieser Welt in Seinem Haus verweilen, umso mehr Hoffnung können wir haben, danach mit Ihm in der Triumphierenden Kirche im Paradies zu sein. Wenn man sagt, dass man durch den Gebrauch das Recht auf die zeitlichen Dinge erwirbt, warum soll dann nicht etwas Ähnliches in geistigen Dingen geschehen? Wenn wir also auf dieser Welt im vergänglichen Haus des Herrn verweilen, verdienen wir uns bereits das Recht, eines Tages mit Ihm im Himmel zu sein.

Nach der üblichen Danksagung, nach der Beichte und der Kommunion und am Ende der heiligen Handlungen blieb er gewöhnlich vor den Altären, auf denen sich Jesus im Altarsakrament befand und die Jungfrau Maria verehrt wurde, um ein besonderes Gebet zu verrichten. Er wirkte so aufmerksam, konzentriert und gefasst, dass es den Anschein hatte, als ob er die Dinge der Außenwelt überhaupt nicht wahrnehmen würde.



Manchmal stolperten seine Kameraden beim Verlassen der Kirche im Vorbeigehen über ihn, und einmal verhedderten sie sich sogar mit seinen Füßen und traten darauf. Doch als wäre nichts geschehen, fuhr er mit seinen Gebeten und seiner Betrachtung fort.

Er schätzte die Andachtsgegenstände sehr hoch: Medaillen, Kreuze und Heiligenbilder wurden von ihm hoch verehrt. Wenn er zu einem gelegenen Zeitpunkt bemerkte, dass die Kommunion ausgeteilt wurde, oder dass man ein Gebet verrichtete oder ein heiliges Lied sang, sei es innerhalb oder außerhalb der Kirche, unterbrach er sofort das Spiel und fand sich ein, um mitzusingen und an der frommen Übung teilzunehmen.

Er sang sehr gern, und da er eine sehr schöne und angenehme Stimme hatte, widmete er sich auch dem Musikstudium. Es dauerte nicht lange und er hatte bereits genug Kenntnisse erworben, um an feierlichen und öffentlichen Veranstaltungen teilnehmen zu können. Aber er erklärte, und er hinterließ es schriftlich, dass er es vorzog, niemals seine Lippen zu öffnen oder jemals ein einziges Wort auszusprechen, wenn es nicht zur größeren Ehre Gottes gereichte. „Der Grund ist“, sagte er, „dass sich diese meine gesegnete Zunge in der Vergangenheit nicht so verhalten hat, wie sie sollte. Oh, wenn ich doch in Zukunft die Vergangenheit wiedergutmachen könnte!“

In einem seiner Notizbücher stand unter anderem: „Ach, mein Gott, möge meine Zunge in meinem Mund verdorren, anstatt auch nur ein einziges Wort auszusprechen, das Dir missfällt!“

1858 nahm er an der Weihnachtsovone teil, die in einem Kloster dieser Hauptstadt gefeiert wurde. Als er eines Nachmittags ausging, lobten seine Begleiter, wie gut Magone die Rolle gespielt hatte, als er singen musste. Traurig zog er sich zurück. Auf die Frage nach dem Grund fing er an zu weinen:

– Ich habe sinnlos gearbeitet, weil ich durch die Selbstgefälligkeit beim Singen die Hälfte des Verdienstes verloren habe: und jetzt hat mir gerade euer Lob die andere Hälfte genommen; kurz und gut, mir bleibt nichts anderes übrig als die Müdigkeit, die der Anstrengung folgt.

7. Genauigkeit bei der Erfüllung seiner Aufgaben.

Seine feurige Natur, seine leidenschaftliche Fantasie und sein äußerst liebevolles Herz ließen ihn leichtfertig und, auf den ersten Blick, sogar zerstreut wirken. Aber als die Zeit gekommen war, wusste er, wie er sich zurückhalten und Herr über sich selbst sein konnte. Die Pause, ja, das wurde bereits gesagt, verbrachte er gekonnt und begeistert. Im großen Innenhof dieses Hauses gab es keine Stelle, die Magone nicht in wenigen Minuten erreichte, und es war auch nicht vorstellbar, dass er bei einem Spiel nicht überragend war; aber sobald das Signal zum Lernen, zum Unterricht, zum Ausruhen oder um ins Esszimmer oder in die Kirche zu gehen, ertönte, ließ er alles liegen, was er in der Hand hatte, und beeilte sich, seine Pflicht zu erfüllen. Es war wirklich wunderbar zu beobachten, wie dieser Junge, der die Seele des Spiels war und alle in Bewegung setzte, als ob er eine Maschine in sich hätte, es auch schaffte, als Erster dorthin zu gelangen, wo die Pflicht ihn rief.

Bezüglich der Erfüllung seiner Klassenpflichten halte ich es für angebracht, hier das wohlüberlegte Urteil seines Lateinlehrers Don Juan Francesca zu zitieren:

„Mit großer Freude - schreibt er -, werde ich hier meine Meinung zu den Tugenden meines lieben Schülers Magone darlegen. Ich war während des gesamten Lehrgangs 1857/58 und eines Teils des folgenden für ihn verantwortlich. Soweit ich mich erinnere, gab es bei seinem ersten Lateinkurs nichts Besonderes. Er hat sich jederzeit gut benommen. Durch seine Bemühung und seinen Fleiß während des Unterrichts schaffte er es, zwei Jahre in einem zu absolvieren, so dass er am Ende dieses Kurses die Zulassung zum dritten verdiente. Dies allein zeigt bereits seine außergewöhnliche Intelligenz.

„Ich kann mich nicht erinnern, ihn jemals wegen schlechtem Benehmen zurechtweisen zu müssen; im Gegenteil, er war beim Unterricht immer sehr ruhig, trotz seiner Lebhaftigkeit, die er in den Pausen gut unter Beweis stellte. Darüber hinaus weiß ich, dass er, nachdem er sich mit den besten seiner Klassenkameraden angefreundet hatte, bestrebt war, deren Beispiele nachzuahmen. Als wir das zweite Schuljahr (1858-59) begannen, war ich von einer schönen Gruppe fröhlicher junger Leute umgeben, die sich entschieden bereit erklärten, keine Minute Zeit zu verschwenden, weil sie sich ganz dem Lernen widmen wollten. Nun, Michael Magone war einer der Besten. Andererseits staunte ich nicht wenig, weil er sich moralisch und körperlich radikal veränderte, und er nahm eine ungewohnte ernste Gesinnung an, die seinem Gesicht und seinem Blick eine gewisse Ernsthaftigkeit verlieh, was ein Beweis dafür war, dass er sich innerlich wichtigen Überlegungen hingab. Ich denke, dass diese äußere Veränderung auf den festen Entschluss, sich mit Leib und Seele der Frömmigkeit zu widmen, zurückzuführen war. Tatsächlich könnte er als wahres Vorbild für die Tugend gelten.



„Es scheint mir, dich, meinen früh verstorbenen Schüler, noch in der gesammelten Haltung zu sehen, in der du mir, deinem Lehrer, zugehört hast, der nichts anderes als ein armer Schüler deiner Tugend war! Es schien nichts anderes zu sein, als dass er den alten Adam abgelegt hatte. Da er so fleißig seine Pflichten erfüllte und sich mit den Ablenkungen, die seinem Alter eigen waren, so wenig befasste, hätte dieser Vers von Dante auf ihn angewendet werden können:

Sotto biondi capei canuta mente. („Unter blonden Haaren, reifer Geist.“)

„Ich erinnere mich, dass ich einmal, um zu sehen, wie weit die Aufmerksamkeit und der Fortschritt meines lieben Schülers ging, ihn einlud, einen Reim, den ich gerade diktiert hatte, nach der Verslehre zu vermessen:

– Ich weiß sehr wenig - antwortete Michael bescheiden.

– Nun, mal sehen, wie viel dieses Bisschen ist -, sagte ich zu ihm.

„Ja ein bisschen...! Er hat es so perfekt gemacht, dass ich und seine erstaunten Schulkameraden nicht anders konnten, als ihm anhaltenden Applaus zu spenden! Seitdem wurde Magones Bisschen in der Klasse sprichwörtlich; damit meinten wir, wozu ein Schüler fähig war, der sich die Mühe machte, aufmerksam zu sein und zu lernen.“ Soweit der Lehrer.



Auch in den anderen Aufgabenbereichen war er absolut vorbildlich. Der Direktor des Hauses hatte betont, dass jeder Moment ein Schatz ist. „Wer also einen Moment Zeit verliert, verliert einen Schatz“, wiederholte er immer wieder.

Beherrscht von dieser Idee ließ er keinen Moment verstreichen, ohne aus seinen Kräften die größtmögliche Leistung herauszuholen. Ich habe vor mir die Verhaltens- und Benehmenszeugnisse für jede einzelne Woche der Zeit, in der er bei uns war. Anfangs war das Verhalten gewöhnlich, dann gut und danach nahezu optimal. Es waren noch keine drei Monate vergangen und es war bereits optimal; und so blieb es, solange er unter uns lebte.

Zu Ostern desselben Jahres (1858) praktizierte er die Exerzitien mit großer Erbauung für seine Schulkameraden und wahren Trost für sein Herz. Er konnte verwirklichen, was schon immer sein großer Wunsch gewesen war: eine Generalbeichte abzulegen. Am Ende formulierte er schriftlich einige Vorsätze mit der Absicht, sich auf Lebenszeit zu verpflichten.

Unter anderem nahm er sich vor, nicht weniger zu tun, als zu geloben, keine Zeit zu verschwenden. Es wurde ihm nicht erlaubt.

– Zumindest - sagte er -, lasst mich dem Herrn versprechen, dass ich mich immer vorbildlich verhalten werde.

– Das erlaube ich dir, solange dieses Versprechen nicht so nachdrücklich wie ein Gelübde ist -, antwortete der Seelenführer:

Damals fertigte er sich ein kleines Heft an, in dem er rechtzeitig den Vorsatz festhielt, den er jeden Tag der Woche entschlossen in die Tat umsetzen wollte.

„Mit der Hilfe Gottes - schrieb er - und dem Schutz der Jungfrau Maria möchte ich mich benehmen: am Sonntag sehr gut, am Montag sehr gut, am Dienstag usw.

Daher bestand seine erste Beschäftigung jeden Morgen darin, einen Blick auf das kleine Heft zu werfen, und den ganzen Tag über, las er und erneuerte immer wieder sein Versprechen, sich gut zu benehmen. Und wenn er seiner Meinung nach auch nur die kleinste Übertretung begangen hatte, büßte er diese ab, indem er sich selbst freiwillige Bußen auferlegte, wie etwa den Verzicht auf einen Moment der Erholung, den Verzicht auf etwas Essen, ein Gebet zu verrichten oder etwas Ähnliches.

Dieses kleine Heft wurde nach seinem Tod von seinen Gefährten gefunden, und sie waren sehr erbaut von den heiligen Mitteln, zu denen er griff, um in der Tugend voranzukommen.

Er nahm sich vor, alles perfekt zu machen. Aus diesem Grund unterbrach er das Spiel sofort, wenn die Glocke läutete, um wieder zu arbeiten. Er unterbrach das Gespräch und sprach nicht einmal das Wort vollständig aus; er ließ seinen Stift liegen, wenn die Zeile halb fertig war, und lief eiligst dorthin, wo die Pflicht ihn rief. Diesbezüglich sagte er:

– Ich gebe zu, dass ich nicht schlecht handeln würde, wenn ich beende, was ich in der Hand habe; aber ich finde daran keine Befriedigung; im Gegenteil, ich ärgere mich. Besondere Freude bereitet es mir, wenn ich meine Aufgaben nacheinander erfülle, wie meine Vorgesetzten und das Läuten der Glocke es mir anzeigen.

Die perfekte Erfüllung seiner Pflichten hinderte ihn nicht daran, jene höflichen Details zu bezeigen, die eine gute Bildung und die Nächstenliebe erfordern. Deshalb widmete er sich mit großer Liebe dem Schreiben von

Briefen für alle, die es brauchten, dem Reinigen der Kleidung anderer, er half beim Wasserholen, beim Bettenmachen, beim Fegen, er servierte bei Tisch, verlieh seine Bälle und Spielgegenstände an alle, die sie brauchten, er lehrte den Katechismus und das Singen, usw. All dies bereitete ihm eine wahre Freude, und so engagierte er sich immer dafür, wenn sich die Gelegenheit bot.

8. Hingabe an die Heilige Jungfrau Maria.

Es muss gesagt werden: Die Verehrung der Heiligsten Jungfrau Maria ist die Stütze eines jeden Christen, aber ganz besonders der jungen Leute. Im Namen Mariens sagt der Heilige Geist: „Wenn jemand klein ist, komme er zu mir.“

Unser Magone kannte diese wichtige Wahrheit, und hier ist die von der Vorsehung Gottes bestimmte Begebenheit, wie er sich eingeladen fühlte, sie in die Praxis umzusetzen.

Eines Tages schenkte man ihm ein Bildchen von der Jungfrau Maria, auf dem unten stand: ‚Kommet, meine Kinder, und höret zu. Ich werde euch die Gottesfurcht lehren.‘ Er begann ernsthaft über diese Einladung nachzudenken; dann schrieb er einen Brief an seinen Seelenführer und darin erzählte er ihm, dass die Jungfrau Maria ihn Ihre Stimme hören ließ, dass Sie ihn aufforderte, gut zu werden, und dass Sie ihm selbst den Weg der Gottesfurcht zeigen wollte, den Weg, Gott zu lieben und Ihm zu dienen.



Deshalb begann er, einige kleine Blumen zu pflegen, die er dann stets zu Ehren derjenigen in die Tat umsetzte, die er mit den Titeln „Himmlische Mutter“, „Göttliche Lehrerin“ und „Barmherzige Hirtin“ zu ehren begann.

Dies sind die Hauptmerkmale einer kindlichen Frömmigkeit, die er zu Ehren Mariens mit zunehmender Inbrunst praktizierte.

Jeden Sonntag empfing er die Heilige Kommunion für jene Seele im Fegefeuer, die besonders die Jungfrau Maria verehrt hatte. Zu Ehren Marias verzieh er bereitwillig jede Beleidigung. Die Kälte, die Hitze, den Widerwillen, die Müdigkeit, den Durst, den Schweiß und alle anderen Unannehmlichkeiten dieser Art, die typisch für die Zeit und die Jahreszeiten sind, verwandelte er in Blumen, und durch die Hände seiner zärtlichen Himmlischen Mutter bot er sie Gott dar.

Bevor er zu lernen oder zu schreiben begann, sei es im Schlafzimmer oder im Klassenzimmer, nahm er aus einem Buch ein Bildchen von der Jungfrau Maria heraus, auf dem zu lesen war: „Jungfrau und Mutter, hilf mir immer beim Lernen.“

Von Zeit zu Zeit vertraute er sich Ihr vor jeder geistigen Arbeit an:

– Wenn ich beim Lernen auf Schwierigkeiten stoße, gehe ich zu meiner Göttlichen Lehrerin, und Sie löst das Problem immer für mich.

Eines Tages gratulierte ihm ein Klassenkamerad zu der guten Note in seiner Klassenaufgabe.

– Du musst nicht mir gratulieren - antwortete er -, sondern Maria, die mir geholfen hat, Sachen zu wissen, die ich im Leben alleine nie gewusst hätte.

Um immer etwas sehen zu können, was ihn bei gewöhnlichen Beschäftigungen an die Schirmherrschaft Mariens erinnern würde, schrieb er dort, wo es ihm am besten passte: „Sitz der Weisheit, bitte für mich.“

So war in seinen Büchern, auf dem Einband seiner Hefte, auf dem Schreibtisch, auf den Bänken, auf dem Stuhl und an jedem Ort, der zum Schreiben mit Stift oder Kreide geeignet war, zu lesen: „Sitz der Weisheit, bitte für mich.“



Im Mai des Jahres 1858 beschloss er, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um die Jungfrau Maria zu ehren. Die Kontrolle, die er den ganzen Monat über seine Augen, seine Zunge und alle seine Sinne behielt, war perfekt. Er beschloss sogar, auf einen Teil der Pause zu verzichten, zu fasten und nachts einige Zeit im Gebet zu verbringen; aber das alles wurde ihm verboten, weil es seinem Alter nicht angemessen war.

Als der Monat zu Ende ging, stellte er sich dem Seelenführer vor und sagte:

– Wenn du es für gut hältst, würde ich gerne etwas sehr Schönes zu Ehren der Mutter Gottes tun. Ich weiß, dass der heilige Ludwig der Jungfrau Maria große Freude bereitete, weil er Ihr als Kind seine Keuschheit

weihte. Auch ich möchte Ihr dieses Geschenk machen, und aus diesem Grund ist es mein Wunsch, zu geloben Priester zu werden und ewige Keuschheit zu wahren.

Der Seelenführer antwortete, dass er noch nicht alt genug sei, um so bedeutende Gelübde abzulegen.

– Nun - unterbrach er ihn -, und dennoch verspüre ich den großen Wunsch, mich ganz Maria hinzugeben. Ich bin mir sicher, dass Sie mir bei der Erfüllung meiner Verpflichtungen helfen wird, wenn ich mich Ihr weihe.

– Anstatt zu geloben - riet ihm der Seelenführer -, sollst du dich auf ein einfaches Versprechen beschränken. Du würdest den kirchlichen Stand annehmen, wenn sich am Ende deines Lateinstudiums herausstellen würde, dass du dazu berufen bist. Und was die Keuschheit betrifft, leg kein Gelübde ab, sondern versprich dem Herrn, von jetzt an in deinen Handlungen, Worten und sogar in den kleinsten Witzen, die diese Tugend angreifen könnten, große Ansprüche an dich selbst zu stellen. Rufe die Jungfrau Maria jeden Tag mit einem besonderen Gebet an, damit Sie dir helfe, dieses Versprechen zu halten. Er war mit diesem Vorschlag zufrieden und versprach voller Begeisterung, jede Gelegenheit zu nutzen, um ihn in die Tat umzusetzen.

9. Seine Entschlossenheit und sein Fleiß bei der Bewahrung der Tugend der Reinheit.

Zusätzlich zu den bisherigen praktischen Ratschlägen hatte er noch einige weitere Mahnungen erhalten, denen er große Bedeutung beimaß und die er Eltern und Bewahrer der Reinheit, und sogar Reinheitspolizisten nannte.

Wir finden diese Mahnungen in dem Brief, mit dem er am Ende des gleichen Monats, nämlich im Mai, einem seiner Kollegen antwortete. Der Freund fragte schriftlich, wie es ihm gelungen sei, die Königin der Tugenden, die Reinheit, zu bewahren. Der Freund selbst gab mir den Brief. Ich hebe hervor, was folgt:

„Um dir eine vollständige Antwort zu geben, sollte ich persönlich mit dir sprechen und dir mündlich sagen, was nicht schriftlich festgehalten werden darf. Ich werde mich darauf beschränken, hier die wichtigsten Hinweise meines Seelenführers darzulegen; damit versichert er mir, dass ich die schönsten Tugenden bewahren kann.

„Eines Tages gab er mir einen Zettel, auf dem stand: ‚Lies und übe.‘ Ich faltete ihn auseinander, und dort stand: ‚Fünf Ratschläge, die der heilige Philipp Neri jungen Menschen gab, um die Tugend der Reinheit zu bewahren: Fliehe vor schlechten Gefährten. Gewöhne den Körper nicht an Bequemlichkeiten. Meide das Nichtstun. Bete häufig. Empfange oft die Sakramente, besonders das Beichtsakrament.‘

„Was hier kurz gesagt wird, hat mir der Seelenführer bei anderen Gelegenheiten ausführlich erläutert, und ich lege dir seine Gedanken dar, wie ich es selbst gehört habe:

1. Stelle dich mit vollem Vertrauen unter den Schutz Mariens. Vertraue und hoffe auf Sie. Es gibt niemanden auf der Welt, der vertrauensvoll zu Ihr gekommen wäre und nicht erhört worden wäre. Sie wird die Festung während der Angriffe sein, die der Teufel zweifellos gegen dich entfesseln wird.

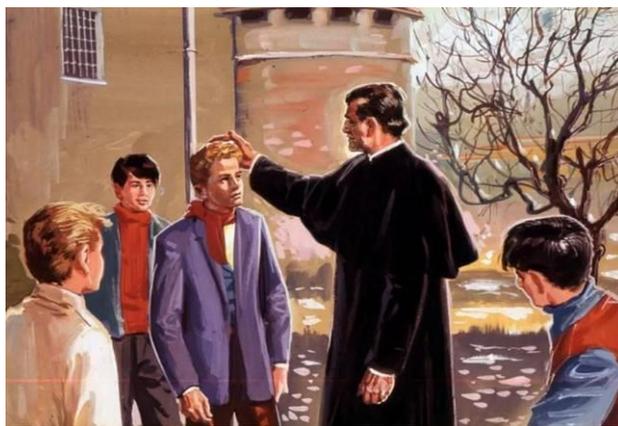
2. Sobald du in Versuchung gerätst, beginne sofort etwas zu tun. Nichtstun und Sittsamkeit sind nicht vereinbar. Das heißt, wenn du die Muße meidest, wirst du die Versuchungen überwinden, die sich dieser Tugend widersetzen.

3. Küsse wiederholt die Medaille oder das Kruzifix und bekreuzige dich mit lebendigem Glauben, indem du sagst: ‚Jesus, Maria und Josef, helf mir, meine Seele zu retten.‘ Diese drei Namen sind für den Teufel am furchtbarsten.

4. Wenn die Gefahr weiterhin besteht, gehe zur Jungfrau und bete zu Ihr das Gebet, das uns die Kirche selbst vorschlägt: ‚Heilige Maria, Mutter Gottes und unsere Mutter, bitte für mich Sünder.‘

5. Abgesehen davon, dass man mit dem Körper nicht übermäßig empfindsam umgehen und die Sinne beherrschen soll, insbesondere was das Sehen betrifft, sollst du dich aller Arten von schlechter Lektüre enthalten. Und sollte eine an sich neutrale Lektüre für dich gefährlich werden, höre sofort damit auf. Bemühe dich stattdessen, gute Bücher zu lesen. Bevorzuge davon diejenigen, die über Maria und das Allerheiligste Sakrament sprechen.

6. Fliehe vor schlechten Kollegen und suche die guten, die von den Vorgesetzten für ihr gutes Verhalten gelobt werden. Mit letzteren unterhalte dich gerne, spiele mit ihnen und versuche, sie auch in der Redeart, in der Pflichterfüllung und insbesondere bei den frommen Übungen nachzuahmen.



7. Beichte und kommuniziere so oft, wie der Beichtvater es dir erlaubt, und besuche den Herrn oft im Altarsakrament, soweit es mit deinen Pflichten vereinbar ist.”

Dies sind die sieben Ratschläge, die Magone die sieben Polizisten Mariens nannte, um die Tugend der Reinheit aufrechtzuerhalten. Um durch diese Ratschläge inbrünstiger zu werden, übte er sie nacheinander, einmal pro Woche, und fügte zu Ehren Mariens noch etwas hinzu. Somit war der erste Rat mit der Betrachtung der ersten Freude Mariens im Himmel verbunden, und zwar für den Sonntag. Der zweite Rat, die zweite Freude, für Montag und so weiter. Als die Woche vorüber war, kombinierte er in der darauffolgenden Woche die sieben Ratschläge mit den sieben Schmerzen der Jungfrau Maria, sodass er am Sonntag den ersten Rat und den ersten Schmerz erwog, und ebenso an den übrigen Tagen.



Manche sagen vielleicht, dass solche Übungen etwas albern seien, aber ich glaube, dass die Herrlichkeit dieser Tugend, über die wir sprechen, durch jeden Anflug von Versuchung, egal wie gering, getrübt werden und verloren gehen kann, und dass alles, was dazu beiträgt sie zu erhalten, hoch geschätzt werden muss. In dieser Beziehung würde ich sehr dazu raten, vorsichtig zu sein und nicht mehr als einfache Mittel vorzuschlagen, die den gläubigen Christen, insbesondere wenn es sich um junge Menschen handelt, weder Angst machen noch ermüden. Fastenopfer, lange Gebete und andere ähnliche harte Bußübungen werden letztendlich nicht erfüllt oder in schlechter Stimmung und auf irgendeine Weise durchgeführt. Bleiben wir bei dem, was einfach ist, aber gut und mit Ausdauer gemacht wird. Genau auf diesem Weg gelangte Magone zu einem wunderbaren Grad an Vollkommenheit.

10. Anregende Merkmale seiner christlichen Nächstenliebe.

Mit dem Geist des lebendigen Glaubens, der Inbrunst und der Hingabe an die Heilige Jungfrau Maria verband Magone eine vernünftige und aktive Nächstenliebe gegenüber seinen Gefährten. Er erkannte, dass in der Übung dieser Tugend das wirksamste Mittel liegt, um in der Liebe Gottes zu wachsen; daher ließ er sich klugerweise keine Gelegenheit entgehen, um sie in die Tat umzusetzen. Er nahm mit solcher Begeisterung an den Spielen teil, dass er selbst nicht wusste, ob er im Himmel oder auf der Erde war, doch sobald er einen Klassenkameraden sah, der da stand und spielen wollte, gab er ihm sofort seine Spielgegenstände und machte sich glücklich auf die Suche nach einer anderen Unterhaltung. Ich selbst habe mehrmals beobachtet, wie er das Murrel- oder Bocciaspiel unterbrach, um die Kugeln anderen anzubieten, oder wie er von den Stelzen herabstieg, damit ein Schulkamerad sie benutzen konnte, dem er selbst auf die beste Art half und ihm so die Kunst beibrachte, sodass er Freude daran haben konnte, ohne der geringsten Gefahr ausgesetzt zu sein.

War jemand traurig? Dann näherte er sich, nahm seine Hand, behandelte ihn liebevoll und erzählte ihm tausend Sachen. Wenn es ihm gelang herauszufinden, warum er traurig war, begann er, ihn mit guten Worten zu ermutigen, und wenn er einverstanden war, wurde er zum Vermittler zwischen dem Kollegen und dem Vorgesetzten, oder wer es auch sein mochte, um zu versuchen, die Angelegenheit zu klären.

Er fühlte sich wirklich glücklich, wenn er jemandem etwas Schwieriges erklären konnte, ihm Wasser bringen, sein Bett machen und ihm bei etwas nützlich sein konnte.

Er hatte einen Klassenkameraden, der im Winter wegen Frostbeulen in den Pausen nicht mitspielen und seine Schularbeiten nicht abschreiben konnte, obwohl der Junge beides wirklich gerne getan hätte. Nun, Magone schrieb die Hausaufgaben gerne für ihn und gab ihm ein sauberes Exemplar, damit er es dem Lehrer übergeben konnte. Außerdem half er ihm, sich auszuziehen und zu Bett zu gehen, und noch dazu schenkte er ihm sogar seine eigenen Handschuhe, um zu sehen, ob er sich so wenigstens besser gegen die Kälte schützen konnte.



Kann man von einem Jungen in seinem Alter mehr verlangen? Obwohl sein Temperament feurig war, kam es manchmal vor, dass er sich unwillkürlich von seinem Temperament mitreißen ließ, aber es genügte zu ihm zu sagen: „Bah, Magone, das ist nicht die Rache der Christen“, damit er sich sofort beruhigte und demütigte und spontan seinen Gefährten um Verzeihung bat und zu ihm sagte, er solle sich über sein Verhalten nicht ärgern. Und obwohl es wahr ist, dass er während seiner ersten Monate im Oratorium wegen seiner Wutausbrüche korrigiert werden musste, ist es auch wahr, dass er sich mit Willenskraft so weit überwunden

hat, dass er zum Friedensstifter für seine eigenen Kameraden wurde. Sobald es zu einem Streit kam, stellte er sich, auch wenn er etwas kleiner war, zwischen die Streitenden, und mit Worten oder mit Kraftanwendung versuchte er sie zu beruhigen.

– Ein bisschen Verstand, meine Herren!, - sagte er -. Wir müssen vernünftig handeln, und nicht grob.

Andere Male fügte er hinzu:

– Wenn Gott, sobald Er sich beleidigt fühlt, Gewalt anwenden würde, wo wären viele von uns...? Wenn also Gott, der allmächtig ist, Gnade walten lässt, wenn Er beleidigt wird, und denen vergibt, die Ihn verletzt haben, warum sollten wir, elende Würmer, dann nicht vernünftig sein und nicht eine Zurücksetzung oder sogar eine Beleidigung dulden, ohne sofort daran zu denken, Rache zu nehmen?

Zu anderen sagte er:

– Wenn wir alle Kinder Gottes sind, sind wir alle Brüder. Aus dem gleichen Grund bedeutet Rache am Nächsten, dass man aufhört, ein Kind Gottes zu sein, und durch den Hass zum Bruder Satans wird.

Er gab mit großer Freude Katechismusunterricht. Er gab sein Bestes, um sich um die Kranken zu kümmern, und bestand darauf, die Nächte an ihrem Bett zu verbringen, wenn sie jemanden brauchten. Ein Schulkamerad, der wegen der Fürsorge, die er ihm immer wieder zuteil werden ließ, gerührt war, sagte zu ihm:

– Was kann ich für dich tun, lieber Magone, um dir die vielen Unannehmlichkeiten, die du für mich auf dich genommen hast, zu vergelten?

– Etwas ganz Einfaches, - antwortete er -. Opfere einmal dem Herrn deine Leiden als Buße für meine Sünden auf.

Ein anderer Kollege hatte, weil er abgelenkt war, mehr als einmal Unmut bei seinen Vorgesetzten hervorgerufen. Nun wurde er nachdrücklich Magone anvertraut, um zu sehen, ob er eine Änderung seines Verhaltens erreichen könnte. Michael machte sich an die Arbeit. Er beginnt, ihn zu einem Freund zu machen. Er unterstützt ihn bei den Spielen, macht ihm Geschenke, schickt ihm schriftliche Nachrichten, und auf diese Weise gelingt es ihm, sein Vertrauen zu gewinnen, ohne religiöse Themen zu erwähnen.

Magone nutzt die Gelegenheit, die ihm das Fest des heiligen Michael bietet, und sagt zu ihm:

– In drei Tagen ist das Fest meines Schutzpatrons: du solltest mir ein Geschenk machen.

– Natürlich werde ich es dir machen! Ich finde es schade, dass du mich daran erinnert hast, denn ich wollte dich überraschen.

– Ich habe es gemacht, weil ich möchte, dass das Geschenk meinen Wünschen entspricht.

– Na ja, sag es gleich! Ich werde alles tun, um dir eine Freude zu bereiten.

– Also, bist du entschlossen?

– Ja, natürlich.

– Auch wenn es dich ein Opfer kostet?

– Selbst wenn es mich Mühe kostet. Ich gebe dir mein Wort.

– Nun, ich möchte, dass du mir am Michaelstag eine gute Beichte schenkst; und wenn du dich vorbereitet fühlst, auch eine gute Kommunion.

Aufgrund wiederholter Versprechungen wagte es der Gefährte nicht, sich diesem freundschaftlichen Vorhaben zu widersetzen; er hielt sein Versprechen und verbrachte die drei Tage bis zum Fest mit besonderen Andachtsübungen.

Magone gab sich alle Mühe, seinen Gefährten zu veranlassen, sich auf diesen geistigen Festtag vorzubereiten. Am festgesetzten Tag gingen die beiden Freunde gemeinsam hin, um die Sakramente zu empfangen, sodass die Vorgesetzten sehr zufrieden und alle Schulkameraden erbaut waren.

Magone verbrachte den ganzen Tag in heiliger Freude mit seinem Freund. In der Abenddämmerung sagte er zu ihm:

– Es war nicht schlecht. Ich bin wirklich glücklich. Du hast mir wirklich eine Freude gemacht! Und du, warst du mit dem Tag nicht zufrieden?

– Sehr zufrieden, vor allem weil ich mich sehr gut vorbereitet habe. Ich danke dir für die Einladung, die du mir gegeben hast. Wenn du mir noch einen Rat geben könntest, werde ich diesen gerne annehmen.

– Nun ja, ich kann dir einen geben, weil nur die Hälfte der Partie gewonnen ist. Die andere Hälfte fehlt noch, und ich möchte, dass dein Geschenk vollständig ist. Lieber Freund, seit einiger Zeit ist dein Verhalten nicht so, wie es sein sollte. Deine Art, den Schulalltag zu verstehen, überzeugt deine Vorgesetzten nicht, andererseits sind deine Eltern deshalb bekümmert, und für dich selbst erweist es sich als eine Täuschung. Tatsächlich nimmt es dir den Frieden deines Herzens und, was die Sache noch schlimmer macht, am Ende von allem musst du vor



Gott für die verlorene Zeit Rechenschaft ablegen. Sei also in Zukunft kein Faulpelz mehr; das heißt aber nicht, dass du dich nicht der Freude hingeben kannst, vorausgesetzt dass du die schulischen Verpflichtungen nicht vernachlässigst.

Der bis dahin nur halb besiegte Gefährte wurde ganz zu Magones treuem Freund, begann ihn bei der Erfüllung seiner Pflichten nachzuahmen und stellt nun sowohl durch seinen Einsatz als auch durch sein Verhalten einen wahren Trost für diejenigen dar, die mit ihm umgehen.

Ich wollte diese Begebenheit mit all ihren Umständen erzählen, damit Magones Nächstenliebe in ihrer wahren Intensität erstrahlt, und auch, weil ich wollte, dass die gesamte Beziehung, die der betreffende Freund mir beschrieben hat, aufgezeichnet wird.

11. Anekdotenhafte Einfälle von Magone.

Alles, was bisher berichtet wurde, ist einfach und leicht nachzuahmen. Ich werde anschließend ein paar interessante Begebenheiten und Aussprüche hinzufügen, die aufgrund ihrer Unterhaltsamkeit und Anmut eher der Bewunderung als der Nachahmung würdig sind. Sie sollen aber nebenbei auch dazu dienen, die Herzensgüte und den apostolischen Mut unseres sympathischen Jungen noch einmal hervorzuheben.

Unter vielen anderen sind hier einige, die ich selbst miterlebt habe. Einmal plauderte er eifrig mit seinen Klassenkameraden, als einige von ihnen das Gespräch auf Themen lenkten, die ein gut erzogener und christlicher Junge nicht ansprechen darf. Magone hörte ein paar Worte und legte ohne weitere Umschweife die Finger an den Mund und stieß einen solchen Pfiff aus, dass jedem, der dort war, der Kopf brummte.

– Aber was machst du? - sagte einer zu ihm -. Bist du verrückt? Magones Antwort war ein weiterer noch lauterer Pfiff.

– Wo hast du deine Erziehung bekommen? - keuchte der andere -. Ist das eine Art, jemanden zu behandeln?

Magone antwortete daraufhin:

– Wenn ihr euch wie Dumme verhaltet, indem ihr schlecht redet, kann ich dann nicht pfeifen, um eure schlechten Gespräche zu verhindern? Wenn ihr die Regeln der Höflichkeit brecht, indem ihr über solche Dinge redet, kann ich sie dann nicht brechen, um es zu vermeiden?

„Diese Worte – gesteht einer dieser Kameraden – hatten auf uns die Wirkung einer guten Predigt. Wir sahen uns an, und niemand konnte weiterreden. Es war Klatsch. Wenn wir von da an Magone unter uns sahen, achteten wir sehr darauf, bestimmte Ausdrücke nicht zu benutzen, um zu vermeiden, dass durch einen seiner furchterregenden Pfiffe unser Gehirn zermartert wird.“

Als er seinen Vorgesetzten einmal durch die Stadt begleitete, kam er zum Schlossplatz, wo er hörte, wie ein Straßenjunge über den heiligen Namen Gottes lästerte und Ihn unwürdig aussprach. Diese Worte machten ihn verrückt. Ohne irgendwie an den Ort oder die Gefahr zu denken, nähert er sich dem Gotteslästerer in zwei Sprüngen und gibt ihm zwei kräftige Ohrfeigen, während er ihn zurechtweist:

– Spricht man den Namen Gottes so aus?

Aber der junge Mann, der größer war als er, griff Magone wütend an, ohne sich moralischen Überlegungen hinzugeben, denn er wurde von seinen Gefährten angeregt und war verärgert über die Folgen dieser öffentlichen Beleidigung und über das Blut, das aus seinen Nasenlöchern floss. Dort gab es alles: Tritte, Schläge, Ohrfeigen... und es waren so viele, dass keiner von ihnen Zeit zum Durchatmen hatte. Glücklicherweise beeilte sich der Vorgesetzte und stellte sich zwischen die beiden, um Frieden zu schließen, und obwohl es gar nicht so einfach war, gelang es ihm schließlich, einen Frieden zu schließen, an dem beide Gefallen fanden. Als sich Magone beruhigte, wurde ihm klar, dass es unklug war, diesen unanständigen Mann so unfreundlich zurechtzuweisen. Er bedauerte seinen Wutausbruch und beschloss, von da an vorsichtiger zu sein und sich in diesen Fällen mit freundlichen Verweisen zu begnügen.

Ein anderes Mal machten seine Kameraden Bemerkungen über die Ewigkeit der Hölle, als einem von ihnen einfiel, scherzhaft zu sagen:

– Na ja, da geht man natürlich nicht hin; aber wenn wir doch hingehen, Geduld!

Michael verließ die Gruppe, als hätte er nichts gehört, und rannte los, um nach einem Streichholz zu suchen. Er kam zurück, zündete es an, und da der Kamerad, der den Satz ausgesprochen hatte, die Hände hinter dem Rücken hatte, hielt er die Flamme schnell an einen seiner Finger.

– Aber was machst du, Rohling? - schrie sogleich der Betreffende -. Bist du verrückt?



– Keineswegs bin ich verrückt - erklärte er -, ich wollte nur sehen, wie weit deine heldenhafte Geduld reicht. Wenn du in der Lage bist, die Qualen der Hölle eine Ewigkeit lang zu ertragen, verstehe ich nicht, warum du einem Streichholz nicht einmal einen Augenblick standhalten kannst.

Alle brachen in Gelächter aus, während derjenige, der sich gebrannt hatte, mit lauter Stimme bemerkte:

– Ja, Junge, in der Hölle muss es ziemlich schlimm sein.

Andere Kollegen wollten ihn eines Morgens mitnehmen und woanders und bei einem unbekanntem Beichtvater beichten; dafür hatten sie tausend Vorwände.

– Nein - antwortete er ihnen -; ohne die Erlaubnis meiner Vorgesetzten gehe ich nirgendwo hin. Außerdem bin ich kein Bandit. Die Banditen zittern ständig aus Angst, von der Polizei erkannt zu werden; daher wandeln sie an unbekanntem Orten und unter unbekanntem Menschen. Ich habe meinen Beichtvater, und ich erzähle ihm alles, das Große und das Kleine, ohne Angst. Euer Plan, woanders zur Beichte zu gehen, zeigt entweder, dass ihr Schlimmes angestellt habt oder dass ihr wenig von eurem Beichtvater haltet; auf jeden Fall ist es nicht gut, ohne Erlaubnis von zu Hause wegzugehen. Wenn ihr euren Beichtvater wechseln möchtet, rate ich euch, wie ich es tun würde, zu einem der Priester zu gehen, die an Samstagen und Feiertagen kommen, um die Beichte der Jungen im Oratorium zu hören.



In der Zeit, in der er bei uns war, war er in den Ferien nur einmal zu Hause. Danach war es trotz meines Drängens nicht möglich, ihn zu veranlassen wieder hinzugehen, obwohl seine Mutter und seine Familie, die er innig liebte, auf ihn warteten. Auf die Frage nach dem Grund wich er scherzhaft immer der Antwort aus.

Eines Tages enthüllte er das Geheimnis schließlich einem seiner Kollegen:

– Ich bin schon einmal hingegangen - sagte er zu ihm -, aber von jetzt an werde ich nicht mehr hingehen, wenn ich nicht gezwungen werde.

– Und aus welchem Grund? -, erkundigte sich der Mitschüler.

– Denn dort bestehen weiterhin die üblichen Gefahren. Die Orte, die Unterhaltung und die Gefährten versetzen mich in das frühere Leben, und das gefällt mir nicht.

– Man muss mit gutem Willen gehen und die Warnungen, welche die Vorgesetzten vor der Abreise geben, in die Tat umsetzen.

– Der gute Wille ist ein Nebel, der zwischen meinen Händen entweicht, sobald ich das Oratorium verlasse. Die Warnungen sind für mich einige Tage lang von Nutzen; dann veranlassen mich die Freunde, sie zu vergessen.

– Ach! Nach deiner Theorie sollte niemand in den Ferien nach Hause fahren oder seine eigenen Eltern sehen.

– Nach meiner Theorie sollte jeder, der sich in der Lage fühlt, die Gefahren zu überwinden, in Ferien gehen, wenn er möchte; meinerseits habe ich nicht das Glück, und ich meine auch, wenn wir gegenseitig unsere Seele sehen könnten, wären wir uns vollkommen darüber im Klaren, dass viele mit Engelsflügeln nach Hause aufbrechen und mit Teufelshörnern zurückkehren.

Einer seiner alten Freunde besuchte Magone häufig. Magone suchte nach einer Möglichkeit, ihn endgültig für das Gute zu gewinnen; aber dieser wehrte sich nicht nur mit anderen Ausreden, sondern wandte eines Tages ein, dass er eine Person kenne, die sich nicht um religiöse Angelegenheiten kümmerte und dennoch bei bester Gesundheit, sehr dick und sehr stark zu sein scheine. Michael nahm ihn bei der Hand und brachte ihn zum Hof, wo der Fuhrmann gerade Baumaterialien ablud, und sagte zu ihm:

– Siehst du das Maultier? Dort steht es so dick und rundlich, und soweit ich weiß, hat es nie eine Beichte abgelegt und ist nie in eine Kirche gegangen. Und du bestehst darauf, so ein Tier zu sein, ohne Seele und ohne Verstand? Du siehst schon sein Schicksal: jeden Tag seines Lebens für seinen Herrn zu arbeiten und am Ende als Dünger auf seinen Feldern zu landen.

Der Freund schwieg, war beschämt und verzichtete fortan darauf, sich mit solchen Argumenten von seinen religiösen Pflichten zu entbinden.

Ich könnte noch viele andere Anekdoten dieser Art anführen, aber ich werde es unterlassen. Die erzählten Geschichten reichen aus, um sich gut vorstellen zu können, wie herzensgut er war und wie ihm das Böse zuwider war, was so weit ging, dass er in übermäßigem Eifer verfiel, um die Beleidigung Gottes zu verhindern.

12. Ferien in Castelnovo de Asti. Tugenden, die er damals praktizierte.

Da unser Michael in den Ferien nur ungern nach Hause fuhr, beschloss ich, ihn nach Murialdo zu schicken, ein kleines Dorf, das zu Castelnovo di Asti gehört, damit er sich etwas von seiner Müdigkeit vom Kurs

erholen konnte. Häufig gehen die Jungen von diesem Oratorium, die keine Verwandten oder keinen Ort haben, an dem sie die Herbstferien verbringen können, dorthin, um sich auf dem Land zu vergnügen.

Als Belohnung und als Reaktion auf sein gutes Benehmen beschloss ich, die Abfahrt vorzurücken und ihn zusammen mit einigen anderen als meinen Begleiter zu wählen. Unterwegs hatte ich Gelegenheit, mich ausführlich mit dem freundlichen jungen Mann zu unterhalten, und ich konnte in ihm ein Maß an Tugend entdecken, das für mich unerwartet war. Ich übergehe die interessanten und wirklich erbaulichen Gespräche, die ich bei dieser Gelegenheit mit ihm geführt habe. Ich beschränke mich nur darauf, Tatsachen aufzudecken, die neue Tugenden seiner Seele offenbaren, insbesondere die Tugend der Dankbarkeit.

Unterwegs gerieten wir in den Regen und kamen völlig durchnässt in Chieri an. Wir suchten Zuflucht im Haus von Markus Gonella, der gewöhnlich unsere jungen Leute auf dem Weg von oder nach Castelnuovo mit großer Freundlichkeit empfing.

In wenigen Augenblicken versorgte er uns mit Kleidung zum Wechseln, und dann improvisierte er einen Festschmaus, bei dem wir mit einem dem Anlass würdigen Appetit entsprochen.

Nachdem wir uns eine Weile ausgeruht hatten, setzten wir unseren Marsch fort. Wir hatten ein gutes Stück zurückgelegt, als Magone begann, zurückzufallen. Ein Kollege, der auf ihn zukam, weil er glaubte, er sei sehr müde, bemerkte, dass er mit leiser Stimme sprach.

– Magone, du bist müde, nicht wahr? - sagte er zu ihm -. Deine Beine zeigen die Müdigkeit der Reise.



– Müde? Keineswegs! Ich würde es wagen, nach Mailand zu gehen.

– Und worüber murmelst du? Nun, man kann hören, wie du mit dir selbst redest.

– Ich bete den Rosenkranz zur Jungfrau Maria für diesen Mann, der uns so gut behandelt hat. Da ich keine andere Möglichkeit habe, ihn zu belohnen, bete ich zum Herrn und zur Mutter Gottes, damit Sie Ihren Segen reichlich über sein Haus ausgießen und ihnen das Hundertfache zurückzahlen, was sie für uns getan haben.

Es ist nebenbei erwähnenswert, dass er selbst für die kleinsten Gefälligkeiten solche Beweise seiner Dankbarkeit zeigte; insbesondere gegenüber seinen persönlichen Wohltätern war er besonders feinfühlig. Wenn ich keine Befürchtung hätte, den Leser zu ermüden, würde ich einige Briefe und einige der vielen Papiere mitbringen, die er mir geschrieben hat, um seine Dankbarkeit dafür auszudrücken, dass ich ihn in diesem Haus willkommen geheißen habe. Ich möchte nur eines hervorheben: Er hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, jeden Tag dem Allerheiligsten einen Besuch abzustatten und auch jeden Morgen ein Vaterunser, ein Ave Maria und Ehre sei dem Vater für alle zu beten, die ihm auf die eine oder andere Weise geholfen hatten.

Oftmals schüttelte er mir liebevoll die Hand und während er mich mit tränenüberströmten Augen ansah, sagte er:

– Ich weiß nicht, wie ich meinen Dank für die große Nächstenliebe ausdrücken soll, die du mir erwiesen hast, indem du mich im Oratorium aufgenommen hast. Ich werde versuchen, es dir mit meinem vorbildlichen Verhalten zu vergelten und zu Gott zu beten, dass Er dich und all deine Unternehmungen segnen möge.

Mit Begeisterung erwähnte er seine Lehrer und alle Menschen, die dazu beigetragen hatten, dass er ins Oratorium kam, und auch diejenigen, die ihm weiterhin auf die eine oder andere Weise halfen. Er tat es mit großem Respekt und schämte sich weder seiner Armut noch seiner Dankbarkeit.

– Es schmerzt mich - hörte man ihn mehr als einmal sagen -, dass ich nicht die Mittel habe, meine Dankbarkeit so zu zeigen, wie ich es gerne hätte; aber ja, ich bin mir des Guten, das mir getan wird, vollkommen bewusst: Ich gehöre nicht zu denen, die ihre Wohltäter vergessen. Solange ich lebe, werde ich für die Meinen bitten, damit der Herr sie großzügig belohnen möge.

Dieselben Gefühle wurden bei einer anderen Gelegenheit gegenüber dem Pfarrer von Castelnuovo in Asti zum Ausdruck gebracht, als er unsere Jugendlichen zu einem gemütlichen Essen einlud. Am Nachmittag sagte er mir:

– Wenn du einverstanden bist, werde ich morgen die Kommunion für den Priester aufopfern, der uns einen so wunderbaren Tag beschert hat. Er durfte es nicht nur tun, sondern auch andere wurden aufgefordert, seinem Beispiel zu folgen; dieser Brauch ist übrigens in unserem Haus eine feste Gewohnheit zugunsten der Wohltäter.

Während der Ferien in Murialdo, konnte ich auch einen weiteren Charakterzug der Tugend beobachten, der es meiner Meinung nach wert ist, hier erwähnt zu werden.

Eines Tages gingen unsere Jugendlichen zum Spaß in den benachbarten Wald: Einige waren auf der Suche nach Kastanien; andere suchten Pilze, wieder andere Nüsse; einige widmeten sich dem Sammeln von Blättern

usw. Es war ein angenehmer Zeitvertreib. Sie waren alle mit diesen Vergnügungen beschäftigt, als Michael sich von ihnen trennte und ganz leise in das Pfarrhaus zurückkehrte. Als einer ihn sah, folgte er ihm, denn er dachte, er könnte krank sein. Michael, der sich sicher war, nicht bemerkt zu werden, betritt das Haus, vermeidet die Begegnung mit anderen und geht direkt zur Kirche. Sein Kamerad fand ihn allein vor dem Allerheiligsten Sakrament kniend und in beneidenswertes Gebet versunken. Als er später nach dem Grund für diese unerwartete Abwesenheit gefragt wurde, antwortete er offen:

– Ich habe wirklich Angst, in Sünde zu verfallen. Daher besuche ich Jesus im Allerheiligsten Sakrament, um Ihn um Hilfe und Kraft anzuflehen, damit ich in Seiner heiligen Gnade verharren kann.

Ungefähr zur gleichen Zeit ereignete sich auch eine weitere relevante Episode. Eines Nachts, als unsere Jungs schlafen gingen, hörte ich jemanden weinen. Vorsichtig näherte ich mich dem Fenster und entdeckte Michael in einer Ecke der Tenne, wie er zum Mond blickt und unter Seufzern weint.

– Was ist los mit dir, Michael? Fühlst du dich nicht wohl?, – fragte ich ihn.

Er, der dachte, er sei allein, geriet in Verlegenheit und konnte nicht antworten. Aber als ich darauf bestand, antwortete er mit genau diesen Worten:

– Ich weine, wenn ich beobachte, wie der Mond nach so vielen Jahrhunderten mit unveränderlicher Regelmäßigkeit erscheint, um inmitten der Dunkelheit der Nacht zu leuchten, ohne sich jemals zu erlauben, dem Schöpfer ungehorsam zu sein; ich hingegen, der mit Vernunft ausgestattet wurde und ein strikter Befolger der Gesetze Gottes hätte sein sollen, habe Ihn trotz meiner jungen Jahre tausendmal den Gehorsam versagt und habe Ihn auf tausend Arten beleidigt.

Als er das sagte, begann er erneut zu weinen. Ich tröstete ihn, so gut ich konnte, er beruhigte sich nach und nach und dann ging er schlafen.

Es flößt auf jeden Fall Bewunderung ein, bei einem kaum vierzehnjährigen Jungen ein so hohes Urteilsvermögen und so hohe Kriterien zu finden; das ist jedoch die Wirklichkeit. Ich könnte noch viele weitere Tatsachen hinzufügen: Sie alle beweisen Magones Fähigkeit, Überlegungen zu formulieren, die weit über sein Alter hinausgehen, und es wird offenbar, dass es für ihn leicht war, in allem die Hand des Schöpfers zu sehen, und ebenso die Verpflichtung jedes Geschöpfes, Ihm zu gehorchen.

13. Seine Vorbereitung auf den Tod.

Nach dem Urlaub in Castelnuovo di Asti lebte unser Michael noch etwa drei Monate. Er war vom Körperbau her eher klein, aber gesund und robust. Mit seiner schnellen Auffassungsgabe und seiner guten Intelligenz hätte er jede Karriere erfolgreich verfolgen können. Er war sehr fleißig und man konnte seine Fortschritte deutlich sehen. Was die Frömmigkeit betrifft, erreichte er ein solches Niveau, dass ihm in seinen jungen Jahren nichts fehlte, um ihn zu einem Vorbild für die Jugend machen zu können. Er war nervös, aber gut und hingebungsvoll und schätzte die kleinen Andachtsübungen sehr. Er verrichtete sie mit Freude, ungekünstelt und ohne Skrupel. Das Ergebnis war, dass ihn aufgrund seiner Frömmigkeit, seines Fleißes und seiner freundlichen Umgangsform alle sehr gern hatten. Und aufgrund seines lebhaften Charakters und seiner Kameradschaftlichkeit war er zum Idol des Spiels geworden.

Wenn doch ein solches Vorbild für das christliche Leben bis ins hohe Alter auf dieser Welt geblieben wäre, denn sowohl im Priesterstand, zu dem er sich hingezogen fühlte, als auch im Laienstand hätte es der Religion und der Gesellschaft große Vorteile gebracht! Aber Gott hatte andere Pläne und beschloss, diese Blume aus dem Garten der Streitenden Kirche zu nehmen, um sie der Triumphierenden Kirche zu übergeben.

Magone selbst bereitete sich mit einer immer vorbildlicheren Lebensführung vor, ohne den Tod zu ahnen, der ihn verfolgte.

Mit besonders großer Inbrunst wurde die Novene zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis gefeiert. Wir halten die Vorsätze, die er sich für diese Tage festgelegt hatte, schriftlich fest. Sie sind von diesem Stil:

Ich, Michael Magone, möchte diese Novene gut machen und nehme mir vor:

1. Mein Herz von allen weltlichen Dingen loszulösen, um es der Heiligsten Jungfrau zu schenken.
2. Eine Generalbeichte abzulegen, um in der Todesstunde ein reines Gewissen zu haben.
3. Jeden Morgen auf das Frühstück zu verzichten, um für meine Sünden Buße zu tun, oder die sieben Lobgesänge zu Ehren der Jungfrau Maria zu beten, um Ihren Schutz bei meinem Todeskampf zu verdienen.
4. Nach Absprache mit dem Beichtvater täglich zu kommunizieren.



5. Jeden Tag meinen Kameraden ein Beispiel zu Ehren der Jungfrau zu erzählen.

6. Ich werde diese schriftlichen Vorsätze vor die Statue der Jungfrau Maria legen, und darunter verstehe ich, dass ich mich ganz Ihr weihe. Von nun an ist es mein Wille, bis zum letzten Moment meiner Existenz ganz Ihr zu gehören.

Das alles durfte er tun, bis auf die Generalbeichte, denn er hatte vor kurzem eine abgelegt. Und anstatt auf das Frühstück zu verzichten, wurde ihm geraten, täglich ein Gebet für die Seelen im Fegefeuer zu verrichten.

Magones Verhalten während der Novenentage erregte wirklich Erstaunen. Er wurde von einer außergewöhnlichen Freude erfasst. Er war stets damit beschäftigt, erbauliche Beispiele zu erzählen und sie sich von anderen erzählen zu lassen; und er sammelte so viele Gefährten wie möglich, um sie zum Gebet vor dem Tabernakel und vor dem Altar der Jungfrau Maria mitzunehmen. Während der Novene verteilte er mit großer Selbstlosigkeit Früchte, Süßigkeiten, Lebensmittel, Broschüren, Heiligenbildchen, Medaillen, Kruzifixe und andere Dinge, die ihm geschenkt worden waren. Er gab sie einigen etwas ausschweifenden Kameraden. Und er tat es, entweder um sie dafür zu belohnen, dass sie während der Novene ihr Verhalten gebessert hatten, oder um sie zur Teilnahme an den frommen Übungen zu verpflichten, die er ihnen vorschlug.

Mit ähnlicher Inbrunst feierte er die Novene und das Weihnachtsfest.

– Ich möchte – sagte er zu Beginn der Novene – alle Mittel nutzen, um diese Novene gut zu machen, und ich vertraue darauf, dass Gott mir Seine Barmherzigkeit erweisen wird, und dass in meinem Herzen das Gotteskind mit Seinen Gnaden geboren wird.

Am letzten Tag des Jahres schlug der Leiter des Hauses allen Jungen vor, Gott für die Wohltaten zu danken, die sie im Laufe des zu Ende gehenden Jahres erhalten hatten. Und er ermutigte sie, sich dazu zu verpflichten, das beginnende Jahr in der Gnade Gottes zu verbringen. „Weil es“, fügte er hinzu, „vielleicht für einige von uns das letzte Jahr sein wird.“ Und während er diesen Satz sagte, zeigte er mit der Hand auf den Nächsten von allen: Magone.

– Verstanden - sagte er voller Erstaunen -. Es scheint, dass ich nun an der Reihe bin, meine Koffer für die Ewigkeit zu packen. OK. Ich werde sie bereithalten.

Diese Worte erregten die Heiterkeit aller; aber seine Kameraden nahmen es gut zur Kenntnis, und Magone war darauf bedacht, sich von Zeit zu Zeit an diesen seltsamen Witz zu erinnern. Trotzdem ließen seine Freude und Fröhlichkeit nicht im Geringsten nach, und er machte weiter, als wäre nichts geschehen, und erfüllte seine Verpflichtungen höchst vorbildlich.

Inzwischen nahte der letzte Tag seines Lebens und Gott wollte es ihm deutlicher machen.

Am 16. Januar, einem Sonntag, versammelten sich die Jungen, die die Gesellschaft vom Allerheiligsten Sakrament bildeten, zu der Magone gehörte, wie jeden Feiertag. Nachdem die üblichen Gebete und die vorgeschriebene Lesung verrichtet und die entsprechenden Hinweise gegeben worden waren, nahm einer der Anwesenden die Tüte mit den kleinen Blumen entgegen (das heißt mit den Zetteln mit den Grundsätzen, die in der folgenden Woche in die Tat umgesetzt werden sollten), und bot sie allen an. Jeder holte aufs Geratewohl seinen Zettel heraus. Magone nimmt seinerseits einen Zettel heraus und findet darauf folgende feierliche Worte geschrieben: „Beim Gericht werde ich mit Gott allein sein.“ Er liest sie und teilt sie tief beeindruckt seinen Gefährten mit, wobei er sagt:

– Ich glaube es ist ein Hinweis Gottes, wie ein Termin, damit ich mich vorbereiten kann.

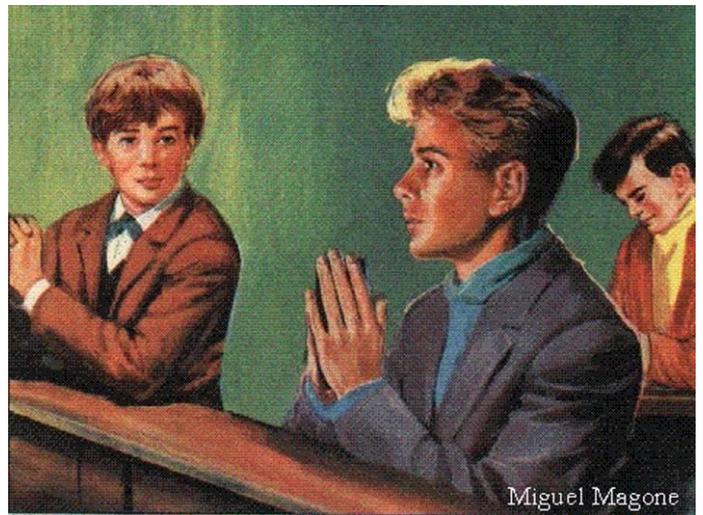
Dann suchte er den Vorgesetzten auf, zeigte ihm gerührt den Zettel und wiederholte, dass dies für ihn der Ruf Gottes sei, der ihn vorlud, vor Ihm zu erscheinen. Der Vorgesetzte ermahnte ihn, ruhig zu bleiben und sich vorzubereiten, doch nicht aufgrund dessen, was auf dem Zettel stand, sondern weil Christus im Evangelium allen empfiehlt, immer vorbereitet zu sein.

– Gut, ja; aber sag mir, wie lange ich noch zu leben habe!

– Wir werden alle leben, solange Gott es will.

– Aber ich, werde ich das ganze Jahr überleben oder nicht? -, sagte er nervös und etwas bewegt.

– Beruhige dich, mach dir keine Sorgen! Wir haben unser Leben in den Händen des Herrn, und Er ist ein guter Vater. Er weiß wohl, wie lange es sinnvoll ist, es uns zu bewahren. Um gerettet zu werden, ist es andererseits nicht notwendig zu wissen, wann wir sterben werden, sondern vielmehr, dass wir durch gute Werke darauf vorbereitet sind.



– Also - sagte er traurig -, wenn du es mir nicht sagen willst, ist das ein Zeichen dafür, dass mein Ende nahe ist.

– Ich glaube nicht, dass es so nahe ist - sagte der Seelenführer -, aber hast du in diesem Fall solche Angst davor, der Jungfrau Maria im Himmel einen Besuch abzustatten?

– Du hast Recht.

Und er erlangte seine gewohnte Fröhlichkeit zurück und ging zum Spielen.

Am Montag, Dienstag und am Mittwochmorgen war er stets gut gelaunt, ohne dass sich sein Gesundheitszustand veränderte, und er erfüllte seine Aufgaben perfekt. Aber schon nach dem Mittagessen am Mittwoch beobachtete ich ihn, wie er unter dem Balkon stand und den anderen beim Spielen zuschaute, ohne dass er selbst daran teilnahm. Das war noch nie passiert. Es war ein klares Zeichen dafür, dass es ihm gesundheitlich nicht gut ging.

14. Seine Krankheit und die Begleitumstände.

Am Nachmittag des Mittwoch, 19. Januar 1859, fragte ich ihn selbst, ob mit ihm etwas nicht stimme. Er antwortete, dass alles in Ordnung sei und ihm nur die Wurmkrankheit, an der er immer litt, mehr zu schaffen machte als sonst. Wir beschränken uns darauf, ihm eine geeignete Medizin zu trinken zu geben. Er schlief ein und verbrachte die Nacht friedlich.

Am nächsten Morgen stand er zur gleichen Zeit auf wie alle; er nahm an den frommen Übungen teil und opferte mit einigen anderen die Kommunion für die Sterbenden auf, wie er es seiner Gewohnheit entsprechend jeden Donnerstag tat. Aber als er zu den Spielen ging, konnte er nicht mehr; er fühlte sich sehr müde: die Würmer ließen ihn nicht atmen.

Man verabreichte ihm einige klassische Medikamente gegen diese Art von Krankheiten und er wurde vom Arzt aufgesucht. Da keine Krankheitssymptome festgestellt wurden, ordnete der Arzt an, die Behandlung fortzusetzen. Seine Mutter, die sich in Turin aufhielt, kam zu ihm und erklärte, dass ihr Sohn seit seiner Kindheit an dieser Krankheit gelitten habe und dass die verwendeten Medikamente genau die gewesen seien, die sie schon bei anderen Gelegenheiten verwendet hatte.

Am Freitagmorgen versuchte er aufzustehen, in der Hoffnung, wie gewohnt die Kommunion zu Ehren des Leidens Unseres Herrn Jesus Christus zu empfangen und einen guten Tod zu erlangen. Aber er durfte nicht, weil es ihm schlechter ging. Da er viele Würmer ausgeschieden hatte, wurde ihm befohlen, mit den gleichen Medikamenten fortzufahren und einige andere spezifische Medikamente hinzuzufügen, um seine Atmung zu erleichtern.

Bis dahin waren keine Anzeichen einer Gefahr erkennbar gewesen. Die Gefahr begann sich gegen zwei Uhr nachmittags zu zeigen, als ich ihn besuchte und bemerkte, dass zu den Atembeschwerden Husten hinzukam und dass der Auswurf blutig war. Auf die Frage, wie es ihm gehe, antwortete er, dass er außer einem gewissen Druck im Magen, verursacht durch die Würmer in seinem Darm, keine Krankheit verspüre. Aber ich war mir vollkommen bewusst, dass die Krankheit ihren Verlauf änderte und sich gefährlich verschlimmerte. Aus diesem Grund und um uns bei der Medikamentenverabreichung nicht zu irren, riefen wir sofort den Arzt. Bevor er ankam, sagte seine Mutter, eine gute Christin, zu ihm:

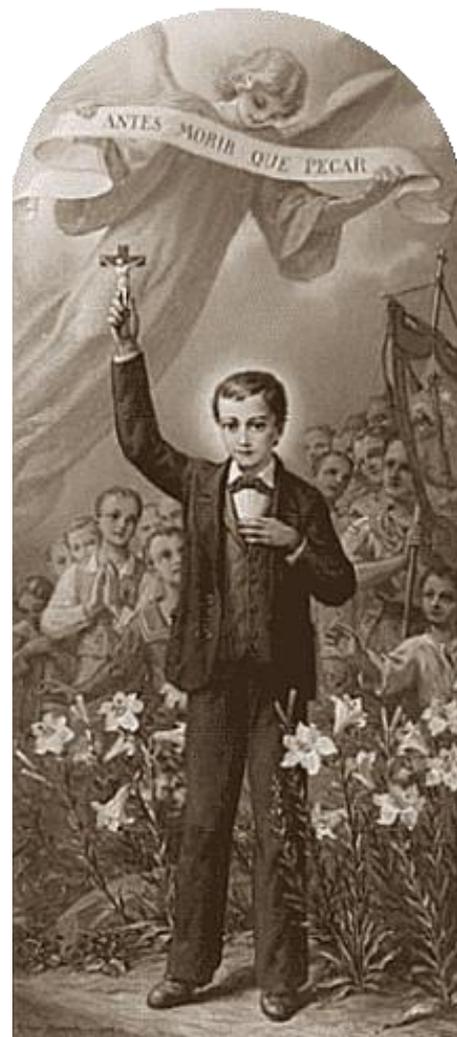
– Michael, meinst du nicht, dass du beichten könntest, bevor der Arzt kommt?

– Wie du willst, Mama. Ich habe gestern am Morgen die Beichte abgelegt und die Kommunion empfangen; aber da ich sehe, dass die Krankheit ernst ist, werde ich gerne noch einmal beichten.

Er bereitete sich einige Augenblicke vor und legte seine Beichte ab. Dann erzählte er mir mit gelassener Miene scherzhaft im Beisein seiner Mutter:

– Ist das vielleicht nur eine Übung für einen guten Tod, eine Vorbereitung auf den meinen?

– Was ist dir lieber – unterbrach ich ihn –: gesund werden oder in den Himmel kommen?



- Der Herr weiß, was für mich am besten ist. Es soll geschehen, was Er will.
- Und wenn der Herr dich zwischen der Heilung oder dem Eintritt ins Paradies wählen lassen würde?
- Wer ist wohl so dumm, um sich nicht für das Paradies zu entscheiden?
- Willst du also in den Himmel kommen?
- Ja ich wünsche es. Mit ganzer Seele. Seit einiger Zeit bitte ich Gott ständig darum.
- Wenn es nach dir ginge, wann würdest du gehen?
- Gleich jetzt, wenn das Gottes Wille wäre.
- Gut. Lasst uns alle sagen: ‚Der heilige und anbetungswürdige Wille Gottes geschehe im Leben und im Tod und immer.‘

Genau in diesem Moment traf der Arzt ein und stellte fest, dass sich die Krankheitszeichen tatsächlich verändert hatten.

- Es ist schlimm - stellte er fest -. Dies ist eine Magenblutung; ich weiß nicht, ob wir sie stoppen können. Alles, was die Wissenschaft in solchen Fällen empfiehlt, wurde getan: Blutentnahme, spezielle Getränke, alles wurde verwendet, um das Blut zu stoppen, das ihm das Atmen gefährlich erschwerte. Alles war nutzlos.
- Am Abend des 21. Januar 1859 um neun Uhr äußerte er selbst seinen Wunsch, vor seinem Tod die Kommunion zu empfangen.

- Umso mehr, weil ich sie heute Morgen nicht empfangen konnte -, sagte er.
- Er konnte es kaum erwarten, Jesus zu empfangen, den er schon seit einiger Zeit mit vorbildlicher Häufigkeit in seiner Brust willkommen hieß.

- Als die Zeremonie der Kommunionsspendung begann, sagte er mir im Beisein aller:
- Empfiehl mich den Gebeten meiner Kollegen. Mögen sie beten, damit sich Jesus Christus wirklich als meine Wegzehrung und mein Begleiter in die Ewigkeit erweist.

- Nachdem er die Heilige Hostie empfangen hatte, dankte er zusammen mit einem der Anwesenden.
- Nach einer Viertelstunde hörte er auf, die ihm vorgesagten Gebete auszusprechen, und da er kein Wort sagte, fürchteten wir, dass er plötzlich in Ohnmacht gefallen sei. Aber ein paar Minuten später gab er uns lächelnd und wie im Scherz ein Zeichen, dass wir ihm zuhören sollten. Er sagte:

- Auf dem Zettel vom letzten Sonntag war ein Fehler. Es hieß: ‚Beim Gericht wirst du mit Gott allein sein.‘ Es ist nicht wahr. Ich werde nicht allein sein. Auch die Jungfrau Maria wird bei mir sein und mir beistehen. Ich habe keine Angst mehr. Es soll sein, wann immer Er will. Die Gottesmutter wird mich beim Gericht persönlich begleiten.

15. Seine letzten Momente und sein schöner Tod.

Es war zehn Uhr abends und die Krankheit verschlimmerte sich von Minute zu Minute. Da wir befürchteten, dass er noch in derselben Nacht sterben würde, beschlossen wir, dass der Priester Zattini, ein Geistlicher und ein junger Krankenpfleger die erste Hälfte der Nacht mit ihm verbringen würden, und Don Alasonatti, Präfekt des Hauses, ein weiterer Geistlicher und ein weiterer Krankenpfleger, die andere Hälfte bis zum Morgengrauen. Ich ahnte keine unmittelbare Gefahr und sagte zum Kranken:

- Magone, versuche dich ein wenig auszuruhen. Ich gehe ins Zimmer, bin aber gleich wieder zurück.
- Nein - antwortete er -, verlass mich nicht.
- Ich werde nur ein wenig das Brevier beten und dann hast du mich gleich wieder an deiner Seite.
- Komm so bald wie möglich zurück.



Als ich ging, gab ich Anordnungen, um bei der geringsten Gefahr gerufen zu werden. Ich liebte ihn sehr und wollte im Augenblick des Todes an seiner Seite sein.

Ich war noch nicht einmal in meinem Zimmer angekommen und sie sagten mir, ich solle sofort zurückkommen. Es schien, dass der Todeskampf des Kranken begann.

Tatsächlich war es so; die Krankheit schritt unaufhaltsam voran. Aus diesem Grund spendet ihm Don Augustin Zattini die Krankenölung.

Der Patient war bei vollem Bewusstsein. Er antwortete in allen Teilen des Ritus der Spendung dieses Sakraments. Darüber hinaus bestand er darauf, bei jeder Salbung einige kurze Gebete hinzuzufügen. Ich erinnere mich, dass er, als man seinen Mund salbte, sagte: ‚Mein Gott, wenn du mir die Zunge entfernt hättest, als ich Dich zum ersten Mal beleidigt habe, wie glücklich würde ich mich in diesem Moment schätzen! Wie viele Sünden hätte ich weniger! Mein Gott, vergib mir alle Fehler, die ich mit meinem Mund begangen habe; ich bereue sie von ganzem Herzen.‘

Bei der Handsalbung fügte er hinzu:

– Wie viele Schläge habe ich doch meinen Gefährten mit diesen Händen versetzt! Lieber Gott, vergib mir diese Sünden und hilf meinen Gefährten, besser zu sein als ich.

Als die Spendung des Sakraments beendet war, fragte ich ihn, ob wir seine Mutter rufen sollten, da sie in ein Zimmer gegangen war, um sich ein wenig auszuruhen, weil sie nicht glaubte, dass die Krankheit ernst sei.

– Nein - antwortete er -, es ist besser, sie nicht zu rufen. Meine arme Mutter! Sie liebt mich so sehr, dass sie zu sehr leiden würde, mich sterben zu sehen, und das würde mich sehr traurig machen. Möge der Herr sie segnen! Wenn ich mich im Himmel befinde, muss ich viel für sie beten.

Er wurde aufgefordert, sich ein wenig zu beruhigen und sich darauf vorzubereiten, den päpstlichen Segen mit vollkommenem Ablass zu empfangen. Sein ganzes Leben lang hatte er alle durch Ablass bereicherten religiösen Übungen hoch geschätzt und hatte alles in seiner Macht Stehende getan, um daraus Nutzen zu ziehen. Daher nahm er mit großer Begeisterung den Vorschlag an, den päpstlichen Segen zu erhalten.

Er beteiligte sich an allen zugehörigen Gebeten und wollte selbst das Reuegebet beten. Er sprach die Worte mit solch einer Hingabe aus und war von solch lebendigen Gefühlen des Glaubens durchdrungen, dass wir alle, die ihn umgaben, so gerührt waren, dass wir Tränen vergossen.

Als wir ihn dann sahen, als ob er schlafen wollte, ließen wir ihn in Ruhe; aber er wachte ein paar Augenblicke später auf. Wir staunten über den Fall: Sein Puls zeigte an, dass er kurz vor dem Tod stand, und dennoch waren seine heitere Miene, seine Fröhlichkeit und der vollkommene Zustand seines Verstandes die eines völlig gesunden Menschen. Und es ist nicht so, dass er sich nicht unwohl gefühlt hätte, denn die erschwerte Atmung, die bei einem Eingeweideriss auftritt, verursacht allgemeines Leiden; was geschah, war, dass unser Michael aufgrund seiner Sünden Gott um ein Fegefeuer in diesem Leben gebeten hatte, damit er ohne Zwischenstation in die Herrlichkeit eingehen konnte. Dieser Gedanke ließ ihn mit Freude leiden. Noch dazu bereitete ihm das Übel, das ihm normalerweise Angst und Erstickung hätte verursachen sollen, Freude und Glück.

Schließlich schien er durch eine besondere Gunst Unseres Herrn Jesus Christus nicht nur unempfindlich gegenüber dem Leiden, sondern er empfand in diesen Leiden sogar großen Trost. Es war auch nicht nötig, ihm fromme Gedanken in Erinnerung zu bringen, denn er selbst sprach ab und zu Stoßgebete aus.

Es war Viertel vor elf, als er mich bei meinem Namen nannte und zu mir sagte:

– Die Zeit ist gekommen. Hilf mir.

– Sei ruhig - antwortete ich -; ich werde an deiner Seite bleiben, bis du mit dem Herrn zur Herrlichkeit gehst. Aber da wir gerade darüber reden, diese Welt zu verlassen, möchtest du dich dann nicht auch von deiner Mutter verabschieden?

– Nein, ich möchte ihr nicht so viel Schmerz bereiten.

– Und soll ich ihr nichts von dir ausrichten?

– Doch; sag meiner Mutter, sie soll mir all den Kummer verzeihen, den ich ihr im Laufe meines Lebens bereitet habe, denn es tut mir leid. Sag ihr, dass ich sie innig liebe und dass sie ihr vorbildliches Leben weiterführen soll; dass ich glücklich sterbe; dass ich diese Welt verlasse, um beim Herrn und der Jungfrau Maria zu sein, und dort oben im Paradies auf sie warten werde.

Diese Worte trieben allen Anwesenden Tränen in die Augen. Um mich selbst zu ermutigen und diese kostbaren Momente mit heiligen Gedanken zu verbringen, stellte ich ihm von Zeit zu Zeit Fragen:

– Möchtest du, dass ich deinen Kollegen in deinem Namen etwas sage?

– Bemüht euch, gute Beichten abzulegen.

– Von allem, was du in deinem Leben tun konntest, was bereitet dir in diesem Moment die größte Freude?



– Was ich zu Ehren der Jungfrau Maria getan habe. Ja, das ist die größte Freude. Oh Maria, wie glücklich sind doch deine Kinder beim Tod! Aber – fuhr er fort – eine Sache beunruhigt mich: Was soll ich tun, wenn sich meine Seele vom Körper trennt und im Begriff ist, in den Himmel einzugehen? Zu wem soll ich gehen?

– Wenn die Jungfrau Maria beschlossen hat, beim Gericht bei dir zu sein, überlasse es Ihr. Aber bevor du in den Himmel kommst, möchte ich dir einen Auftrag geben.

– Sag es; ich werde alles tun, um dir entgegenzukommen.

– Wenn du im Paradies bist und die Jungfrau Maria siehst, grüße Sie demütig und respektvoll in meinem Namen und im Namen aller, die in diesem Haus leben. Bitte Sie, uns zu segnen, uns alle unter Ihren mächtigen Schutz zu nehmen und alles so zu lenken, dass keiner von uns, die hier sind, oder von denen, die die Vorsehung in dieses Haus schicken wird, der Verdammnis anheimfällt.

– Ich werde diesen Auftrag gerne erfüllen. Noch etwas?

– Vorerst nichts mehr. Jetzt ruhe dich ein wenig aus.

Tatsächlich schien er zu schlafen. Doch obwohl er weiterhin sprechen konnte und ruhig wirkte, deutete sein Puls auf einen nahe bevorstehenden Tod hin. Aus diesem Grund begannen wir das „Gehe, christliche Seele“ vorzutragen, und als er wie aus einem tiefen Schlaf erwachte, sagte er mir mit heiterem Gesicht und einem Lächeln auf den Lippen:

– In wenigen Augenblicken werde ich deinen Auftrag erfüllen. Ich werde es sehr gut machen, du wirst schon sehen. Sage meinen Kameraden, dass ich im Himmel auf sie warte.

Dann umfasste er das Kruzifix mit seinen Händen, küsste es dreimal und sprach seine letzten Worte aus: „Jesus, Maria und Josef, ich übergebe meine Seele in Eure Hände.“

Und mit einem Lächeln auf den Lippen starb er.

Diese glückliche Seele verließ diese Welt, um, wie wir fromm hoffen, in den Himmel zu fliegen. Es war am 21. Januar 1859 um elf Uhr nachts. Er war kaum vierzehn Jahre alt.

Es gab eigentlich keinen Todeskampf. Wir bemerkten nicht einmal die Aufregung, den Schmerz oder das Ersticken, und auch nicht das Leiden, das normalerweise mit der schrecklichen Trennung von Seele und Körper verbunden ist. Ich wüsste nicht, wie ich Magones Tod bezeichnen soll, es sei denn, ich würde sagen, er sei wie ein beglückender Traum gewesen, der ihn von den Schmerzen dieses Lebens in eine glückliche Ewigkeit geführt hat.

Die Anwesenden weinten mehr aus Rührung als aus Trauer, denn wenn auch die Trennung von ihm uns alle schmerzte, beneideten wir ihn um sein Glück.

Don Zattini, den ich vorhin erwähnt habe, ließ seinen Gemütsbewegungen freien Lauf und sprach diese ersten Worte aus:

– Oh Tod! Du bist keine Strafe für unschuldige Seelen, sondern die gütige Hand, die die Türen zu unvergänglichen Freuden öffnet! Ich wünschte, ich könnte an deiner Stelle sein, mein lieber Magone! In diesem Moment wird deine Seele das Gericht Gottes bereits bestanden haben und, geführt von der Hand Mariens, ist sie wohl im Begriff, in die unermessliche Herrlichkeit des Himmels einzugehen. Lieber Magone, du mögest auf ewig glücklich sein! Empfiehl uns dem Herrn, denn auch wir werden, als Unterpand der Freundschaft, zu Ihm beten, um deine ewige Ruhe zu gewährleisten.

16. Beerdigung. Trauerfeier nach dreißig Tagen. Abschluss.

Sehr früh ging Michaels Mutter in das Zimmer ihres Sohnes, um sich über seinen Zustand zu informieren. Wie sehr schmerzte es sie doch, als ihr gesagt wurde, dass er gestorben sei! Diese Christin blieb einen Moment lang regungslos, unfähig, ein Wort zu sagen oder zu atmen. Schließlich brach sie in folgende Klagen aus:

– Großer Gott, du bist der Herr über alles... Lieber Michael, du musstest sterben... Mein ganzes Leben lang werde ich um dich trauern, weil ich einen Sohn verloren habe; aber ich danke Gott, dass Er dich an diesem Ort inmitten so großer Aufmerksamkeit sterben ließ, und mit einem Tod, der in den Augen des Herrn so kostbar ist. Ruhe in Frieden bei Gott, bete für deine Mutter, die dich in diesem Leben so sehr geliebt hat, und die dich jetzt, da sie glaubt, dass du im Himmel bist, noch mehr liebt. Solange ich lebe, werde ich nicht aufhören, um die ewige Ruhe deiner Seele zu bitten, und der Tag wird kommen, das hoffe ich, an dem auch ich in der Heimat der Seligen kommen werde, um bei dir zu sein.

Nachdem sie dies gesagt hatte, begann sie heftig zu weinen und ging sofort in die Kirche, um beim Gebet Trost zu suchen.



Der Verlust dieses Gefährten hinterließ bei allen, die das Glück hatten, ihn zu kennen, einen außerordentlichen und schmerzlichen Eindruck. Nun, wenn er einerseits wegen seiner körperlichen und moralischen Fähigkeiten bekannt war, wurde er andererseits angesichts der seltenen Tugenden, die seine Seele schmückten, sehr geschätzt und verehrt.

Man kann sagen, dass die Schulkameraden den ganzen Tag nach dem Tod mit Gebeten für die ewige Ruhe ihres Freundes verbrachten. Trost fanden sie nur im Rosenkranzgebet und im Trauergottesdienst sowie in der Beichte und der Kommunion. Jeder beweinte in ihm seinen Freund, und jeder suchte Erleichterung in diesem Gedanken: Magone wird in diesen Momenten bereits bei Dominikus Savio im Himmel sein.

Den tiefen Eindruck, den er in seinen Klassenkameraden und in seinem eigenen Lehrer, Don Francesia, hinterließ, drückte dieser mit den folgenden Worten aus:

„Am Tag nach Magones Tod ging ich zum Unterricht. Es war Samstag und es war Zeit für Testarbeiten. Magones Stuhl war dort leer, und das hieß, dass ich einen Schüler verloren hatte, dass es aber sicherlich einen Bewohner mehr im Himmel gibt. Ich fühlte mich zutiefst bewegt. Die Schüler wiederum waren bestürzt, und inmitten des Schweigens aller kam mir nichts anderes in den Sinn als diese Worte: Er ist gestorben.

„Plötzlich brach die ganze Klasse in Tränen aus. Alle liebten ihn. Wer würde einen Jungen mit so schönen Tugenden nicht lieben? Nach seinem Tod konnte man sehen, welchen guten Ruf er sich unter seinen Altersgenossen als frommer Junge erworben hatte. Alle stritten sich nun um seine Arbeitshefte. Sogar ein Kollege von mir hat sich riesig gefreut, ein Heft von ihm bekommen zu können, auf das er eine Unterschrift klebte, die er aus einer Prüfungsaufgabe aus dem Vorjahr ausgeschnitten hatte. Auch ich selbst, bewegt durch die Vollkommenheit, mit der er seine Tugenden geübt hatte, zögerte nicht, ihn mit Vertrauen in meinen Bedürfnissen anzurufen; wenn ich die Wahrheit sagte, hat mich seine Fürsprache nie enttäuscht.

„Nimm du, der du dich wie ein wahrer Engel benommen hast, das Zeugnis meiner tiefsten Dankbarkeit an, und lege bitte für diesen deinen Lehrer vor dem Thron des Herrn Fürsprache ein. Hinterlege in meinem Herzen auch nur einen Funken deiner großen Demut.

„Lieber Michael, den wir so sehr geschätzt haben; zeig weiterhin Interesse für deine Gefährten, die übrigens zahlreich und sehr gut waren; Sorge dafür, dass wir uns alle im Paradies wieder umarmen können!“ So sagte sein Lehrer.

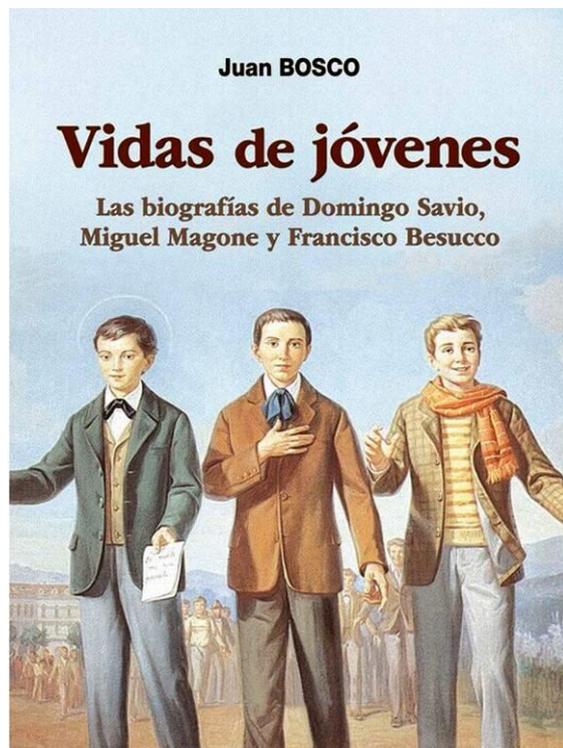


Als Beweis für die große Zuneigung, die wir alle zu ihm hegten, gaben wir ihm in unserer Armut die feierlichste Beerdigung, die möglich war.

Mit brennenden Kerzen, heiligen Liedern und Trauermärschen der Musikkapelle begleiteten wir seine sterbliche Hülle zur letzten Ruhestätte; und mit Gebeten für seine ewige Ruhe verabschiedeten wir uns zum letzten Mal. Wir haben die Hoffnung, ihn in einer besseren Heimat wiederzusehen.

Nach einem Monat hielten wir die ‚Trauerfeier nach dreißig Tagen‘. Pater Zattini, ein berühmter Redner, lobte in einer rührenden und ausdrucksvollen Trauerrede den jungen Magone. Es tut mir leid, dass ich sie nicht vollständig einfügen kann, um mich kurz zu fassen. Ich werde mich damit begnügen, die letzten Absätze zu kopieren, die andererseits den Abschluss dieser kurzen biografischen Erzählung bilden werden.

Nachdem er in rednerischer Form die wichtigsten Tugenden dargelegt hatte, die Magones Seele schmückten, und seine traurigen und bekümmerten Gefährten aufgefordert hatte, ihn

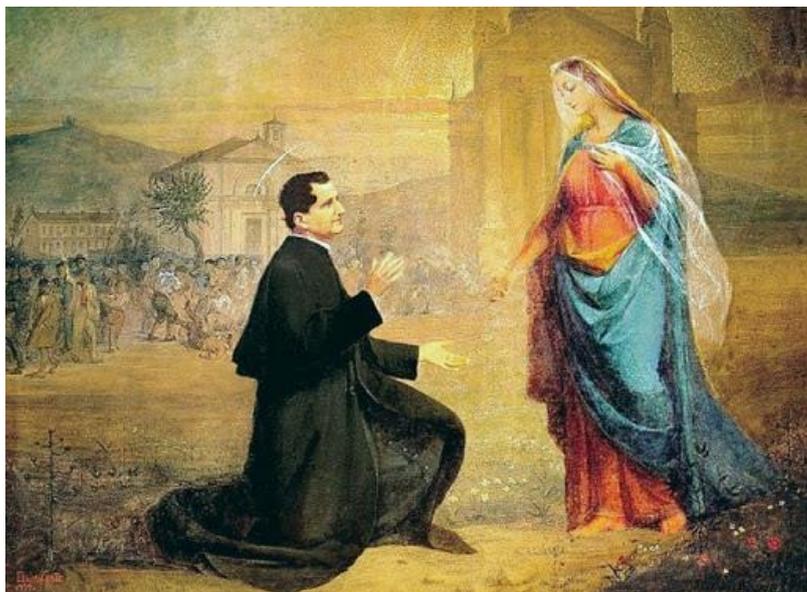


nicht zu vergessen, sondern mit häufigen Gebeten seiner zu gedenken und sein vorbildliches Verhalten nachzuahmen, sagte er:

„Diese Beispiele aus seinem Leben und diese Worte zum Zeitpunkt seines Todes sind das Beste, was unser gemeinsamer Freund Michael Magone aus Carmagnola uns hinterlassen hat.

„Er ist nicht mehr unter uns! Der Tod hat seinen Platz hier leer gelassen, in der Kirche, wohin er zum Beten kam und wo er sich in inbrünstiges Gebet und tiefen Frieden vertiefte. Nun, er ist weg! Mit seinem plötzlichen Fortgehen beweist er uns, dass es keinen Stern gibt, der nicht erlischt, keinen Schatz, der nicht vergeht, und keine Seele, die nicht zur Rechenschaft gezogen wird. Erst vor dreißig Tagen haben wir seine ehrwürdige sterbliche Hülle in die Erde gesenkt. Wenn ich dabei gewesen wäre, hätte ich, wie es im Volk Gottes Brauch war, ein wenig Gras vom Rand des Grabes genommen und es in die Luft geworfen, nach hinten, und wie der Sohn des Juda hätte ich mit traurigem Akzent diese Worte ausgerufen: ‚Sie werden gedeihen wie das Gras auf den Feldern.‘ Mögen aus deinen Gebeinen, lieber Magone, andere freundliche junge Menschen hervorgehen, um dein Andenken wieder zu beleben, dein Beispiel zu erneuern und deine Tugenden zu vervielfachen!

„Leb wohl! Zum letzten Mal, oh lieber, freundlicher und treuer Freund von uns, guter und tapferer Michael! Tschüss! Du, der du eine schöne Hoffnung für diese bewundernswerte Frau, deine Mutter, warst, die eher aus christlicher Liebe als um der Beziehung von Fleisch und Blut willen Tränen für dich vergoss ... Du, der du deinem Adoptivvater Hoffnungen gemacht hast, nachdem er dich im Namen des fürsorglichen Gottes aufgenommen und in dieses schöne und gesegnete Zuhause geführt hat, in dem du so viel über die Liebe Gottes und die Übung der Tugend lernen konntest, und dies so schnell... Du, Freund deiner Kameraden, respektvoll gegenüber deinen Vorgesetzten, fügsam gegenüber den Lehrern, wohlwollend gegenüber allen. Du, der du vom Priestertum geträumt hast... in dem du vielleicht ein Meister und Vorbild himmlischer Weisheit geworden wärst... Du, der du durch deinen Heimgang eine Lücke in unseren Herzen hinterlässt..., eine Lücke und eine Wunde. Aber wenn du uns verlassen hast oder, besser gesagt, wenn der Tod dich unserer Zuneigung entrissen hat ..., könnte das nicht daran gelegen sein, dass wir durch diesen Tod lernen sollten? Ja, wir alle sollten lernen: die Inbrünstigen, die Zerstreuten und die Sorglosen; die Nachlässigen und Schläfrigen, die Faulen und Schwachen, die Lauen und die Leichtfertigen.



respektiert, wie er dich respektiert hat. Bitte für uns zusammen mit den anderen engelhaften jungen Menschen dieses Hauses, die vor dir zum Schoß Gottes gelangt sind, wie Camill Gavia, Gabriel Fassio, Luis Rúa, Dominikus Savio, Johannes Massaglia, und lege zusammen mit ihnen vor allem Fürbitte für den ein, der der geliebte Vater dieses Hauses ist. Wir werden dich niemals vergessen. Wir werden in unseren Gebeten immer an dich denken, bis uns das Glück zuteil wird, uns jenseits der Sterne mit dir zu versammeln.

„Gepriesen sei Gott, der dir das Leben gegeben hat, es dir bewahrt und bereichert und dann genommen hat!“
Gepriesen sei der, der das Leben nimmt und wieder gibt!“

